

Marco Vitale

Das Imperium in Wort und Bild

Römische Darstellungsformen beherrschter
Gebiete in Inschriftenmonumenten,
Münzprägungen und Literatur

Historia

Alte Geschichte

Historia – Einzelschriften 246

Franz Steiner Verlag



Marco Vitale
Das Imperium in Wort und Bild

HISTORIA Zeitschrift für Alte Geschichte | Revue d'histoire ancienne |
Journal of Ancient History | Rivista di storia antica

EINZELSCHRIFTEN Herausgegeben von Kai Brodersen, Erfurt |
Mortimer Chambers, Los Angeles | Mischa Meier, Tübingen | Bernhard Linke,
Bochum | Walter Scheidel, Stanford

Band 246

Marco Vitale

Das Imperium in Wort und Bild

Römische Darstellungsformen beherrschter Gebiete in
Inschriftenmonumenten, Münzprägungen und Literatur



Franz Steiner Verlag

Umschlagabbildung:

Personifikationen mit Basisinschriften aus dem Sebasteion von Aphrodisias (SW-Türkei);

Foto: Marco Vitale, September 2013.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2017

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-11554-4 (Print)

ISBN 978-3-515-11555-1 (E-Book)

*Dedico questo libro a chi amo soprattutto:
Daphne, Giuditta, Mamma, Nonna, Papà e Roberto*

VORWORT

Die vorliegende Monographie stellt eine geringfügig überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift dar, die mir im Frühjahr 2016 zur *venia legendi* an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Fachbereich Alte Geschichte verholfen hat. An erster Stelle danke ich den Zürcher Kommissionsmitgliedern, A. Kolb, B. Näf, C. Reusser und C. Riedweg, für die stetige Motivation sowie kritische und bereichernde Diskussion der fortschreitenden Untersuchung. Den größten Dank zolle ich von tiefstem Herzen – nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in menschlicher Hinsicht – meinem akademischen Meister Christian Marek, dessen väterlichen Geleits sich das Buch in all seinen Phasen erfreuen durfte. Ganz besonders dankbar bin ich H. Brandt und A. Lichtenberger sowie den anonymen Gutachtern von *Historia* für die minutöse Durchsicht des Manuskripts und wichtigen Optimierungs- und Ergänzungsvorschläge. Für die Aufnahme des Buches in die Reihe *Historia* sowie die vielen wertvollen Ratschläge bin ich K. Brodersen sehr verbunden. Das Habilitationsprojekt und die daran geknüpften Forschungsreisen wurden dankenswerterweise von der Nachwuchsförderungskommission der Universität Zürich und der Stiefel-Zangger-Stiftung, der Gerda Henkel Stiftung sowie dem Schweizerischen Nationalfonds großzügig gefördert. Hauptforschungsort war die Oxforder Faculty of Classics, wo C. Howgego und R. R. R. Smith den Fortgang des Projektes gewinnbringend begleitet haben. Ihnen gilt größter Dank. Bei der Beschaffung zahlreicher Münzphotografien vom Ashmolean Museum sowie der Materialaufnahme in Rom und Ostia haben mich jeweils V. Heuchert (Heberden Coin Room) und M. Wappner (Direzione dei Musei Capitolini) energisch unterstützt. Freunden und Kollegen bin ich zu tiefem Dank verpflichtet für ihre Inspiration und Hilfestellungen verschiedenster Art. Darin eingeschlossen sind nicht zuletzt R. Ashton, J. Bartels, D. Bonanno, H. Bru, L. Calvo Salgado, A. Chaniotis, T. Corsten, S. Egli, A. Filippini, M. Gander, N. Hächler, B. Hartmann, B. Holler, J. Koller, U. Kunnert, H. Leppin, V. Metz, M. Preda, C. Raschle, M. L. Sarcinella, E. Schwertheim, M. A. Speidel, K. Waldner, U. Werz, J. Wiesehöfer, A. Willi, B. Zäch. Auch bei der Drucklegung durfte ich tatkräftige Unterstützung erfahren. Dafür danke ich dem Team des Franz Steiner Verlags, insbesondere S. Schäfer.

Das Buch, meine ganze Arbeit sind den mir liebsten Menschen gewidmet.

Como, August 2016

Marco Vitale

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung.....	13
1.1	Fragestellung.....	13
1.2	Quellenlage.....	15
1.2.1	Probleme unserer Quellen.....	19
1.3	Forschungsstand.....	22
1.3.1	Ausgangslage.....	22
1.3.1.1	Methodischer Exkurs: Weibliche Personifikationen und Geschlechterforschung.....	32
1.3.1.2	Beispiele männlicher Personifizierungen von Provinzen.....	34
1.3.2	Reflexion der bisherigen Forschungsansätze und modernen Begriffsbildung am Quellenmaterial.....	37
1.4	Plan, Aufbau und Methode.....	42
1.4.1	Plan.....	42
1.4.2	Aufbau.....	43
1.4.3	Methode.....	44
2.	Quellen römischer Reichsdarstellungen: Darstellungslogik.....	49
2.1	Reichsdarstellungen der Republik im Zeichen von <i>Victoria</i>	49
2.1.1	Scipio Asiagenes.....	50
2.1.2	Pompeius Magnus.....	50
2.1.3	Tropaeum Pompei in Pyrenaeo.....	53
2.1.4	Numismatische Überlieferung: Siegesmünzen.....	56
2.2	Reichsdarstellungen der Kaiserzeit im Zeichen von Unterwerfung und Inklusion.....	60
2.2.1	<i>Gentes/nationes</i> vs. <i>provinciae</i> als unterschiedliche Darstellungslogiken	60
2.3	Reichsdarstellungen unter der iulisch-claudischen Dynastie.....	62
2.3.1	Res Gestae Divi Augusti und <i>breviarium totius imperii</i>	62
2.3.2	Porticus ad nationes.....	71
2.3.3	Triumphparade des Cornelius Balbus.....	73
2.3.4	Das Tropaeum Augusti bzw. Alpium und das sog. Schwert des Tiberius	73
2.3.5	Der Leichenzug des Augustus und das Forum Augusti.....	76
2.3.6	Drei Personifikationen auf einem Becher aus Puteoli (iulisch-claudische Zeit) und Münzprägungen unter Iulius Caesar Germanicus.....	85
2.3.7	Iulisch-claudische Reichsdarstellungen aus dem provinziellen Kontext..	87
2.3.7.1	Theater von Herodes dem Großen in Jerusalem: Die Tropaia der von Augustus besiegten <i>ethne</i>	88
2.3.7.2	Die <i>ethne</i> im Sebasteion von Aphrodisias.....	89
2.4	Bezeugungen expliziter „Provinzpersonifikationen“.....	97

2.4.1	TRES GALLIAE / CONCORDIA PROVINCiarVM – DACIA AVGVSTA PROVINCIA – P(rovincia) M(oesia) S(uperior)	97
2.4.2	Provinzpersonifikationen unter den Flaviern	99
2.5	Explizite Personifikationen von <i>provinciae</i> in der Reichs- und Provinzialprägung des 2. und 3. Jh. n. Chr.	101
2.5.1	Die „Provinzserien“ unter Traian, Hadrian und Antoninus Pius.....	101
2.5.2	Traian	104
2.5.3	Hadrian.....	112
2.5.4	Antoninus Pius	118
2.6	Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus.....	124
2.6.1	Partherfeldzug	124
2.6.2	Germanen- und Sarmatenkriege.....	127
2.6.3	Unruhen in Britannien.....	132
2.6.4	Die <i>ethne</i> im Leichenzug von Pertinax	133
2.7	„Victoria Britannica“ unter den Severern	135
2.8	Siegerbeinamen römischer Feldherren und Kaiser als Erinnerungsorte	140
2.9	<i>In ius provinciae redacta</i> : Juristisch-administrative Darstellung territorialer Zugewinne in Form von Ortsverzeichnissen	148
2.9.1	Problemstellung: Umwandlung in Provinzterritorium.....	149
2.9.2	Philologischer Befund zu ΝΟΜΟΣ.....	151
2.9.3	ΝΟΜΟΣ aufgrund seiner Kontexte	155
2.9.4	ΝΟΜΟΣ als Übertragung römischer juristischer Wendungen	159
2.9.5	<i>Formula provinciae</i> : Unterteilung der Provinzialen in Rechtskategorien durch Ortsverzeichnisse	166
2.9.6	Darstellungslogik von <i>formae/formulae provinciae</i> vs. Kartenskizze und Verzeichnisse von Gerichtsbezirken	171
2.9.7	Indizien für die Verwendung von <i>form(u)lae provinciae</i> in der epigraphischen und literarischen Überlieferung.....	176
3.	Genese und Entwicklung von Provinzpersonifikationen	183
3.1	Die Entstehung von Provinzdarstellungen auf Münzen im 1. Jh. v. Chr.	183
3.1.1	Symbole und Personifikationen für <i>Sicilia</i> , <i>Creta</i> und <i>Libya</i> , <i>Aegypto capta</i> und <i>Asia recepta</i>	183
3.1.2	<i>Sicilia</i>	183
3.1.2.1	Personifikationen Sicilias ohne Triskeles.....	183
3.1.2.2	Triskeles als sizilisches Bildsymbol.....	185
3.1.2.3	Anthropomorphisierungen der Triskeles.....	191
3.1.2.4	Personifikationen Sicilias mit Triskeles	195
3.1.3	<i>Creta et Cyrene</i>	199
3.1.4	<i>Aegyptus</i>	200
3.1.5	<i>Asia</i>	205
3.1.5.1	Bildsymbole Asias	205
3.1.5.2	Personifikationen Asias	212
3.2	Symbole, Personendarstellungen und Personifikationen	215
3.2.1	Von Objekt- und Tiersymbolen zu Personendarstellungen	215

3.2.2	Wann Personifikation – wann Kriegsgefangene/r?	218
3.2.3	Caesars Gallien-Prägungen	221
3.2.4	<i>Iudaea recepta</i> – <i>Iudaea</i> – <i>Iudaea capta</i> – <i>Iudaea devicta</i> : Von der Darstellung des Kriegsgefangenenpaars zur Personifikation ...	225
3.2.5	<i>Devicta</i> : republikanische Formel der Unterwerfung in spätromischer Zeit.....	229
3.3	ITALIA als „Provinz“ personifikation?	231
3.4	Von den <i>provinciae</i> zur einen <i>provincia</i>	245
3.4.1	<i>Origo Augusti</i> : Das Personifizieren der Heimatprovinz von Kaisern im 3. Jh. n. Chr.	245
3.4.2	Die Severer.....	248
3.4.3	Soldatenkaiser	252
3.5	Rückkehr zur alten Kriegerperspektive und Verschwinden der Provinzpersonifikationen	257
3.5.1	<i>Gentes Barbarae</i> und ihre Unterwerfung in spätromischen Quellen.....	257
3.5.2	Erniedrigung des Gegners.....	263
3.5.2.1	‚Calcatio Colli‘	263
3.5.2.2	‚Calcatio Serpentis‘	266
3.6	Die Provinzialen bilden sich selber ab: Provinzpersonifikationen in Prägungen aus Ostkilikien und Syrien.....	275
3.7	<i>Regna adsignata</i>	281
3.7.1	Forschungslage zur Darstellung von Klientelherrschaften	281
3.7.2	Darstellungen besiegter Klientelkönige in der Republik (Perseus von Makedonien, Jugurtha von Numidien, König Bocchus I. von Mauretanien)	286
3.7.3	‚Eroberung‘ eines Königums	289
3.7.3.1	Darstellungsformen der Klientelkönigtümer Armenia und Parthia von der Republik bis ins 1. Jh. n. Chr.	289
3.7.4	Verleihung bzw. Bestätigung eines Königums.....	299
3.7.5	Die Einsetzung zum Klienteldynasten aus der Sicht der Belehnten in Selbstbildnissen	306
3.8	Die <i>amicitia</i> mit Rom aus Sicht der Parther und ihrer Verbündeten anhand von Münzprägungen.....	313
3.9	Die Römer als Unterworfenen in den sasanidischen Felsreliefs von Naqsh-e-Rustem, Bishapur und Darab.....	316
	Schlussbefund	324
	Abbildungsnachweis	335
	Literaturverzeichnis	343
	Sachindex	371

1. EINLEITUNG

1.1 FRAGESTELLUNG

Literarische Beschreibungen und epigraphische Vermerke römischer Triumphzüge oder der Anblick der Reliefdarstellungen im Cortile del Palazzo dei Conservatori in Rom werfen bei Historikern viele Fragen auf in Bezug auf die Selbstdarstellung imperialer Herrschaft. Territoriale Zuerwerbe wie etwa neue römische Provinzen wurden in Siegesdenkmälern gegenständlich festgehalten. Hier und da lassen sich teilweise mit Inschriften versehene Reliefdarstellungen finden, die entweder den Unterwerfungsmoment als Bildszene wiedergeben oder das unterworfenen Gemeinwesen repräsentieren. Hauptsächlich zum Zelebrieren militärischer Siege geprägte Münzen bieten nahezu unmittelbare Momentaufnahmen der formellen Unterwerfung. Erinnerungsmedien wie etwa Reliefs, Münzbilder oder literarische Berichte zeigen die Unterworfenen in verschiedenen Darstellungsformen: in symbolischer Form, wie etwa als Objekt (z. B. die *carnyx* für die keltischen Gallier) oder als Tier (z. B. Krokodil und Hippopotamos für den Nil bzw. Ägypten), in metaphorischer Form als literarisch-mythologische Namen (z. B. *Leleges* für Thessaler) oder – seit der ausgehenden Republik am häufigsten – als Personendarstellungen. Als Personendarstellungen sind zum größten Teil sog. ‚Personifikationen‘ oder Darstellungen von Kriegsgefangenen bezeugt, die allesamt ebenfalls als *pars pro toto* für das jeweils besiegte bzw. beherrschte Gemeinwesen stehen. Unter ‚Personifikationen‘ können wir für antike Darstellungen allgemein „an abstract or non-human concept in the form of a human body“¹ bzw. „die Darstellung eines unbelebten Gegenstands oder abstrakten Begriffes in Form einer belebten Figur, zumeist einer menschlichen Gestalt“² verstehen. In den von uns behandelten Kontexten ist MESSERSCHMIDTS breiter gefasste Definition von ‚Personifikation‘ nützlich, nämlich als „Methode, abstrakte Begriffe, politische Institutionen und Körperschaften, Völker, Länder und Städte durch die Verkörperung einer Person in der Bildkunst darzustellen“.³

Insbesondere Personifikationen als Darstellungsformen ethnisch-geographischer Entitäten sind nach der gängigen Forschungsmeinung bereits seit dem 5. Jh. v. Chr. in der klassisch-hellenistischen Kunst vorhanden und von den Römern übernommen worden.⁴ Als die Römer ihren Machtbereich in den griechischen Osten expandierten, fanden sie dort vom östlichen Mittelmeer bis zum Mittleren Osten größtenteils die Nachfolgestaaten des Alexanderreiches vor, d. h. die Königreiche der Antigoniden, Attaliden, Ptolemäer und Seleukiden. Zumindest anhand der literarisch überlieferten Triumphprozessionen ptolemäischer und seleukidischer

1 HUGHES 2009, 1.

2 BORG 2002, 49.

3 MESSERSCHMIDT 2003, 1. Für Personifikationen anderer Entitäten vgl. v.a. den Sammelband von STAFFORD/HERRIN 2005.

4 Dazu etwa OSTROWSKI 1990, 26–29.

Herrscher wissen wir, dass, ähnlich wie in römischen Triumphzügen, bereits im 3. Jh. v. Chr. personifizierte Darstellungen von Gemeinwesen, i. e. Ortspersonifikationen, gezeigt wurden.⁵ Unmittelbar östlich an diese hellenistischen Dynastengebiete stieß das Reich der persischen Parther an, die sich als Nachfolger der Achaimeniden verstanden und sich entsprechend stilisierten. Vor den Eroberungszügen Alexanders d.Gr. hatten die Achaimeniden den gesamten griechischen Osten einschließlich des ausserordentlich städtereichen Kleinasiens in ihrer Gewalt; ihren Herrschaftsbereich bildeten die Achaimeniden in Form von Reliefs und Königsinschriften in ihren Palästen als auch prominent an Hauptverbindungsrouen wie etwa Bisutün (NW-Iran) an Felswänden ab. Die Parther eiferten ihren Vorgängern nicht nur in den entsprechenden Kunstformen nach, sondern auch in der Wahl der jeweiligen Repräsentationsorte. Die meisten baulichen und figürlichen Hinterlassenschaften der Achaimeniden, insbesondere Fels- und Palastreliefs, übernahmen die Parther unverändert. Im Gegensatz zu letzteren hielten ihre Nachfolger, die Sasaniden, ihre Siege gegen die Römer bildersprachlich und epigraphisch fest.

Gegenstand unserer Untersuchung sind nicht in erster Linie die orientalischen und hellenistischen Vorgänger und mögliche historische Traditionslinien von deren Herrschaftsrepräsentation in die römische Darstellungswelt, auch wenn gelegentliche Vergleiche gezogen werden. Vielmehr beschränken wir uns auf die systematische und historische Untersuchung im Kontext der römischen Herrschaft. Der zeitliche Rahmen reicht von der Republik bis in die christliche Spätantike. Die Verwendung der für unsere Fragen zentralen Personendarstellungen als Ortspersonifikationen erlebt in den Reichsprägungen des ausgehenden 3. Jh. vor den Reformen Diocletians eine bemerkenswerte Zäsur.

Konkrete Erkenntnisziele zur Deutung und Erklärung bildlicher Repräsentation von Herrschaft sollen sich aus den folgenden Fragen ergeben: In welchen bildlichen und textlichen Formen stellten die Römer die Ausdehnung ihrer direkten Macht- und breiteren Einflussphäre dar? Was zählten sie überhaupt dazu? Wurden unterworfenen und anschließend direkt verwaltete Gebiete etwa anders dargestellt als lediglich besiegte, autonome Völkerschaften oder verbündete Städte und Dynastien? Veranlassten ausschließlich militärische Siege solche Repräsentationen?

5 Es handelt sich um die bei mehreren antiken Autoren dargestellten Triumphprozessionen zweier hellenistischer Könige, Ptolemaios II. Philadelphos (275/4 v. Chr.) und Antiochos IV. Epiphanes (zw. 163–168 v. Chr.). In diesen Triumphprozessionen wurden neben abstrakten und mythologischen Personifikationen (z. B. Tag, Nacht, Vier Jahreszeiten, Dionysos) auch Personifikationen verschiedener Mittelmeerorte, etwa die Städte Korinth und Nysa, sowie verschiedene Inseln, zur Schau gestellt, welche die beiden Könige von der persischen Herrschaft ‚befreit‘ bzw. ihren Machtbereichen einverleibt haben; Ptolemaios II.: Athen. Deipn. 5,197C-203B = FGrH 627 F 2; mit Kommentar RICE 1983; THOMPSON 2000, 365–388; Antiochos IV.: Pol. 31.3.

1.2 QUELLENLAGE

Überliefert sind mehrere Darstellungsformen von Unterworfenen bzw. Provinzialen. Es handelt sich sowohl um textliche (z. B. Tatenberichte von Herrschenden wie die *Res Gestae Divi Augusti*, Orts- und Verwaltungslisten wie *formulae provinciae* oder Konventslisten) als auch bildliche Zeugnisse, zumeist symbolische Darstellungen (Personifikationen von Völkern/Ländern/Städten, Abbildungen von Kriegsgefangenen, Tier- und Objektsymbole), die teilweise eine entsprechende Inschrift oder Münzlegende führen. Als Darstellungsmedien dienten hauptsächlich Münzprägungen und Monumente mit Bilddarstellungen und Inschriften. Neben diesen ‚unmittelbaren‘ Text- und Bildzeugnissen existieren aus römischer Zeit literarische Berichte, etwa von Triumphzügen, aus denen ‚mittelbar‘ hervorzugehen scheint, wie Zeitgenossen Herrschaftsbereiche dargestellt bekamen. So schildert Pomponius Mela anlässlich von Claudius’ Triumphzug nach der Unterwerfung eines Großteils Britanniens die Repräsentationsweise der neuen Eroberung als ‚*declaratio*‘ (*triumpho declaraturus*), „Offenbarung“ bzw. „Veranschaulichung“, denn die Insel und deren Bewohner waren den meisten Römern bis dahin noch unbekannt gewesen:⁶

(Mela 3,41) *Britannia qualis sit qualesque progeneret, mox certiora et magis explorata dicentur. Quippe tandem clausam aperit ecce principum maximus, nec indomitum modo ante se verum ignotarum quoque gentium victor, propriarum rerum fidem ut bello affectavit, ita triumpho declaraturus portat.*

Für den römischen Kosmo- und Geographen Pomponius Mela bedeutete die ‚*declaratio*‘ Britanniens einen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn. Mit vergleichbaren Worten, jedoch unterschiedlichem Erfahrungswert und Erkenntnisgewinn, umschreibt Flavius Josephos den Zweck eines solchen Repräsentationsanlasses im Zusammenhang mit dem nach der Eroberung Jerusalems gefeierten Triumph des Titus im Jahre 71 n. Chr. in Griechisch als „Veranschaulichung der Größe der römischen Herrschaft“. Dabei berichtet Josephos ebenfalls als Augenzeuge, jedoch aus der Sicht eines Besiegten.

(Ios. bell. Iud. 7.5,132–152; hier 132–133) Ἀμήχανον δὲ κατὰ τὴν ἀξίαν εἰπεῖν τῶν θεαμάτων ἐκείνων τὸ πλῆθος καὶ τὴν μεγαλοπρέπειαν ἐν ἅπασιν οἷς ἂν τις ἐπινοήσῃεν ἢ τεχνῶν ἔργους ἢ πλοῦτου μέρεσιν ἢ φύσεως σπανιότησιν· σχεδὸν γὰρ ὅσα τοῖς πώποτε ἀνθρώποις εὐδαιμονήσασιν ἐκτίθη κατὰ μέρος ἄλλα παρ’ ἄλλοις θαυμαστά καὶ πολυτελή, ταῦτα ἐπὶ τῆς ἡμέρας ἐκείνης ἀθρόα τῆς Ῥωμαίων ἡγεμονίας ἔδειξε τὸ μέγεθος.⁷

- 6 „Von welcher Art Britannien ist und was für Leute es hervorbringt, wird man bald genauer und nach besserer Erkundung sagen können. Die so lange verschollene (Insel) öffnet der größte Kaiser (Claudius), ein Sieger über vor ihm nicht nur unbezwungene, sondern auch unbekannte Völkerstämme. So wie er seinen Taten durch den Krieg Glaubwürdigkeit verschaffte, bringt er uns jetzt ihre Beweise und wird sie im Triumph deklarieren“ (Übers. BRODERSEN 1995, 118).
- 7 „Es ist unmöglich, die Vielzahl jener Schauobjekte und die Pracht aller jener nur erdenklichen Gegenstände angemessen zu schildern, seien es Kunstwerke, Prunksachen oder Seltenheiten der Natur. Denn beinahe alles Staunenswerte und Kostbare, was wohlhabende Menschen nur Stück für Stück in ihren Besitz gebracht hatten und was bei jedem Volk verschiedenartig war, wurde an jenem Tage zusammengetragen, um die Größe der römischen Herrschaft zu veranschaulichen“ (Übers. M.V.); dazu BRODERSEN 1995, 121–126.

In Anlehnung an die Formulierungen von Pomponius Mela und Flavius Josephos bietet es sich methodisch an, zunächst jegliche Art sei es unmittelbarer oder dauerhafter Visualisierung imperialer Herrschaft allgemein als Reichs-*„declaratio“* bzw. *„Reichs-Veranschaulichung“* zu bezeichnen. Freilich interessieren uns vornehmlich die *„unmittelbaren“* Zeugnisse umfänglicher, serieller – d. h. in thematisch zusammenhängenden Gruppen überlieferter – und öffentlicher Reichs-*„declarationes“* in Inschriftenmonumenten sowie bildlichen Repräsentationen, zumeist Münzen und Steinreliefs. Als Oberbegriff für den in verschiedenen Medien und Formen sowie in verschiedenen Bedeutungs- bzw. Verwendungskontexten (z. B. fiskalisch, geographisch, administrativ, strategisch-logistisch, triumphal, repräsentativ-monetär) vorkommenden-Untersuchungsgegenstand schlagen wir *„Reichsdarstellung“* vor.

Die am häufigsten bezeugten Darstellungsformen von Beherrschten sind weibliche Personifikationen. Diese sind uns bestenfalls als thematisch zusammenhängende Bildergruppen im selben baulichen Kontext etwa in Mosaiken (das sog. *„Mosaico delle Province“* in Ostia, Kap. 3.4.2), als Reliefgruppe (*Sebasteion* von Aphrodisias oder Reliefs im Cortile del Palazzo dei Conservatori in Rom, Kap. 2.3.7.2 bzw. 2.5.4), auf Trinkbechern (etwa dem sog. Becher aus Puteoli, Kap. 2.3.6) oder in aufeinander bezogenen Prägeserien von Münzen, wie etwa den 30 Personifikationen in den sog. Reiseerinnerungsmünzen von Kaiser Hadrian (Kap. 2.5.3), überliefert. Die Zeugnisse solcher Personifikationengruppen reichen von der ausgehenden Republik bis zu Kaiser Antoninus Pius.

Eine besondere Darstellungsform finden wir in Unterwerfungs- und Schlachtszenen. Flavius Josephos zum Beispiel berichtet von Schlachtszenen, die in anschaulichen Nachbildungen, *μιμήματα*, wiedergegeben wurden.⁸ Die Unterwerfung wurde hier durch Nachbildung und Schaustellung in einer Triumphprozession einmalig zelebriert; auf Siegesmünzen oder Denkmälern wurde dauerhaft an sie erinnert, um die Größe der Herrschaft zu veranschaulichen. Diese zu Ritualen stilisierten Motive sind alt, sie kommen bereits in der ägyptischen und altorientalischen literarischen und bildlichen Tradition vor, wie etwa im Falle der Prozession von fünf Königen, auf deren Nacken Josua und seine Gefolgsleute ihre Füße setzten (AT Josua 10,22–24) oder in der in Stein gemeißelten Darstellung der gefesselten *„Lügenkönige“* auf dem Felsrelief von Behistun. Römische Repräsentationsprogramme, vor allem Reichsprägungen und Reliefs an Sarkophagen und Ehrenbögen, nahmen das Thema des Unterwerfungs- und Erniedrigungsaktes bildersprachlich und rhetorisch in verschiedenen Spielarten (vgl. etwa *calcatio colli*, vgl. Kap. 3.5), insbesondere während der Republik und dem frühen Principat sowie erneut in der Spätantike, auf. Darin geben sich bemerkenswerterweise unterschiedliche Traditionslinien, etwa klassisch-griechische, hellenistische oder biblisch-alttestamentarische, der von den Römern selbst unterworfenen und verwalteten Völkerschaften zu erkennen. Auch solche sporadischen, jedoch zeitlich breiter gestreuten Darstellungsformen untersuchen wir in Verbindung mit Reichsdarstellungen.

8 Ios. bell. Iud. 7.5,142): διὰ πολλῶν δὲ μιμημάτων ὁ πόλεμος ἄλλος εἰς ἄλλα μεμερισμένος ἐναγογεσάτην ὄψιν αὐτοῦ παρεῖχεν- („Vom Krieg selbst aber wurde durch viele Nachbildungen ein eindruckliches Bild seiner immer wechselnden Gestalt gegeben“; Übers. M.V.).

Allein die römischen Reichsdarstellungen lassen sich parallel zu den erwähnten Darstellungsformen teilweise anhand der in Inschriften und Münzen erwähnten kaiserlichen Siegerbeinamen nachvollziehen, die KNEISSL hauptsächlich für die ersten beiden Jahrhunderte der Kaiserzeit nach den Suchkriterien der „Siegesideologie“ sowie damit aufs engste verknüpft der „Herrscherauffassung der einzelnen Kaiser“ bzw. dem „Selbstverständnis eines Kaisers“ erforscht hatte.⁹ Feldherrliche bzw. kaiserliche Siegesbeinamen sind für unsere Fragestellung insofern aufschlussreich, als sie seriell die Völker- bzw. Gebietsnamen der jeweils Besiegten wiedergeben (z. B. *Armeniacus*, *Britannicus*, *Germanicus*, *Parthicus*) und damit etwa die jeweilige Ausdehnung der römischen Einflussphäre detailliert veranschaulichen.

Bereits die unterschiedlichen Bezeugungs- und Verwendungskontexte solcher bildlichen Reichsdarstellungen legen nahe, dass deren Quellenwert weit über die traditionelle Beurteilung von „Ikonographie, Stil und Format“¹⁰ hinausreicht, die Untersuchung sich also nicht lediglich in einer Kategorisierung nach ikonographisch-formalen Kriterien erschöpft, i. e. Physiognomie, Mimik, Gestik, Kleidung sowie allgemein kulturhistorisch und ethnographisch signifikanten Merkmalen. Für die Interpretation des Münzbildes ist die Beziehung zur Münzlegende wichtig. Auch plastische Darstellungen, wie vor allem Reliefs oder Standbilder, sind häufig mit Inschriften versehen, die einen Bedeutungszusammenhang herstellen. Dort, wo Inschriften fehlen, waren diese entweder nicht vorgesehen oder sie sind nicht erhalten, etwa, wenn sie lediglich aufgemalt und mithin für die damaligen Betrachter/innen zwar lesbar waren, für uns aber verloren sind. Beim numismatischen Material handelt es sich hauptsächlich um römische Reichsprägungen. Die Exemplare führen auf der Münzvorderseite Abbildungen und Namen der jeweils regierenden Kaiser und auf der Münzrückseite die uns interessierenden, zumeist symbolischen Darstellungen. Häufig stehen die rückseitigen Münzumschriften in direktem Bezug zur Abbildung oder sie geben, insbesondere im Falle republikanischer Reichsprägungen, lediglich die Namen der Münzmeister oder der Feldherren und Magistrate wieder, unter deren Oberaufsicht bzw. Oberbefehl die jeweilige Prägung erfolgt war.

Bei der Lesung der Quellen gilt besonders zu berücksichtigen, dass die meisten Inschriftentexte, seien sie auf Stein oder Münzen, nach bestimmten Formularen abgefasst sind, die Numismatiker und Epigraphiker fortlaufend identifizieren. Im Falle von Münzlegenden sind zusätzlich platzbedingte Abkürzungszwänge in Rechnung zu stellen, die in der Forschungsliteratur lexikographisch erfasst sind.¹¹ Die meisten von uns befragten Steininschriften sind bereits ediert und in verschiedenen Corpora, wie etwa dem ‚Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL)‘ und den ‚Monumenta Asiae Minoris antiqua (MAMA)‘, topographisch zusammengetragen oder erscheinen einzeln in spezialisierten Zeitschriften publiziert und kommentiert, wie etwa im ‚Bulletin épigraphique‘, ‚Chiron‘, ‚Journal of Roman Studies (JRS)‘ und ‚Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik (ZPE)‘.

Die uns interessierenden Denkmäler und Fundgegenstände sind ausser in zahlreichen Grabungsberichten und Kongressakten in einschlägigen Reihen, insbe-

9 KNEISSL 1969, 17–19.

10 Zur Definition HÖLSCHER 1988, 523.

11 Z. B. LESCHHORN/FRANKE 2002; LESCHHORN/FRANKE 2009.

sondere dem ‚Archäologischer Anzeiger (AA)‘, ‚Journal of Roman Archaeology (JRA)‘, der ‚Rivista dell’Istituto nazionale d’archeologia e storia dell’arte (RIA)‘ den ‚Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung (RM)‘ detailliert erfasst und beschrieben. Bisher bekannte Darstellungen von Provinzen und Völker- bzw. Landschaften sind bereits zu einem großen Teil in den zahlreichen Articleinträgen des ‚Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC)‘ aufgenommen und kommentiert.¹²

Von den Münzcorpora wurden besonders die folgenden ausgewertet: ‚The Roman Imperial Coinage (RIC)‘, ‚Roman Provincial Coinage (RPC)‘, ‚Roman Republican Coinage (RRC)‘, ‚Catalogue of the Greek Coins in the British Museums (BMC Greek Coins)‘, ‚Coins of the Roman Republic in the British Museum (BMCRR)‘, ‚Coins of the Roman Empire in the British Museum (BMCRE)‘, ‚Corpus Nummorum Sicularum (CNS)‘ sowie die mehrere auch private Münzsammlungen umfassende ‚Sylloge Nummorum Graecorum (SNG)‘. Im Falle von antiken Münzen ist das Erfassen der Quellenlage durch die Umwege des Kunsthandels erschwert. Neben traditionellen Münzcorpora müssen auch regelmäßig verschiedene Online-Auktionskataloge überprüft werden; bislang weitgehend unbekannt, erst jüngst im Kunsthandel bezugte Münzexemplare liefern uns nicht nur neue Bildmotive, sondern auch neue Münzlegenden. Relevante Exemplare konnten auch in den teilweise noch unpublizierten Münzbeständen öffentlicher Münzkabinette, wie etwa dem Ashmolean Museum (Oxford), Cabinet des Médailles (Paris) und British Museum (London) identifiziert werden. Für die Autopsie einzelner Denkmäler, Fundorte und Fundgegenstände wurden verschiedene Gebiete und Museen bereist: mehrere Aufenthalte in Rom galten besonders den Reliefs im Palazzo dei Conservatori, dem Forum Augusti, den Triumphbögen auf dem Forum Romanum, dem Museo nazionale della civiltà romana sowie den Mosaiken in Ostia antica; relevante Trouvaillen begegneten uns auch im Museo archeologico regionale di Agrigento auf Sizilien; beim heutigen Monaco wurden die Überreste des *Tropaeum Augusti* in La Turbie besichtigt und in Südwestanatolien das Sebasteion in Aphrodisias (heut. Geyre) sowie das dortige Museum mehrmals aufgesucht. Eine vollständige Vorstellung von Denkmälern und archäologischen Einzelstücken kann aufgrund der Fülle an häufig homöoformen Zeugnissen nicht angestrebt sein und erscheint für die konsequente, systematische Verfolgung und Beantwortung unserer Fragestellung als methodisch nicht zwingend notwendig.

Die für unsere Untersuchung mit zu analysierenden literarischen Zeugnisse stammen von griechischen und römischen Schriftstellern aus einem großen Zeitraum von der ausgehenden Republik bis in die Spätantike. Für die philologische

12 Relevant für unsere Fragestellung v. a. GRUNAUER-VON HOERSCHELMANN 1981 (s. v. Achaia); LE GLAY 1981 (s. v. Africa); BALTŲ 1984a (s. v. Arabia); BALTŲ 1984b (s. v. Armenia); BALTŲ 1984c (s. v. Asia I und II); GRUNAUER-VON HOERSCHELMANN 1986 (s. v. Bithynia); HENIG 1986 (s. v. Britannia); VOLLKOMMER 1988 (s. v. Galatia); KŲNZL 1988c (s. v. Germania); VIAN/MOORE 1988 (s. v. Gigantes); DIEZ 1988 (s. v. Noricum); CAHN 1990 (s. v. Iudaea); VOLLKOMMER 1990 (s. v. Kappadokia); GANSCHOW 1992 (s. v. Kilikia); HOUGHTALIN 1994 (s. v. Pannonia); VOLLKOMMER 1994 (s. v. Phrygia); WILSON 1994 (s. v. Sikelia); DI FILIPPO BALESTRAZZI 1997 (s. v. Roma).

Kritik sind dabei nicht nur die Zeitstellung und literarische Gattung, sondern auch die Mehrsprachigkeit und politische Funktion der entsprechenden Autoren von Bedeutung, insbesondere hinsichtlich der Verwendung rechtlicher Termini. Reichsdarstellungen konnten dementsprechend *per translationem*, *per similitudinem*, *per transliterationem* oder durch Verwendung origineller Neologismen bzw. Latinismen ins Griechische übertragen werden. Die aus solchen soziolinguistischen Phänomenen für den Althistoriker erwachsenden Deutungsprobleme sind unter anderen von MASON, DUBUISSON und FREYBURGER-GALLAND ausgiebig zur Diskussion gestellt worden.¹³

1.2.1 Probleme unserer Quellen

Im Zusammenhang mit der Diskussion der Quellenlage, gilt es einen wichtigen Aspekt der Bewertung numismatischer Zeugnisse herauszustellen: Münzen wurden in unterschiedlichen Nominalen geprägt (Kupfer-, Silber-, Goldprägung) und diese unterschiedlichen Nominalen konnten womöglich unterschiedliche Zielgruppen haben. Dieser potentiellen problematischen Bedeutung der Nominalen wird vorwiegend im zweiten Teil der Untersuchung gelegentlich stärker nachgegangen. Die aus medienwissenschaftlicher Sicht wichtige Frage nach den Adressaten bzw. verschiedenen Rezipientengruppen der hier relevanten Repräsentationsprogramme berührt in erster Linie nicht nur das Medium Münze, sondern auch Steininschriften und, auf der Ebene der Bildersprache, Monumente bzw. Reliefs sowie Gegenstände der Kleinkunst.¹⁴ Ob überhaupt der Adressat nach vergleichbaren Kriterien wie den unseren aus damaliger Sichtweise so relevant war, lässt sich jedoch nicht nachverfolgen. Dass die Darstellungsformen etwa je nach Sozialstatus, Sprachkompetenz, Bildungsgrad usw. unterschiedlich rezipiert wurden, können wir lediglich aus unserem eigenen Verständnis von intermedialen Bezügen vermuten. Die Tatsache der öffentlichen Zur-Schau-Stellung (Denkmal) bzw. des Umlaufs (Münze) von Bildprogrammen der Unterwerfung zeigt wenigstens, dass tendenziell nicht nur bestimmte Rezipientengruppen angesprochen werden sollten. Sowohl Denkmäler als auch Münzen spielten als Massenkommunikationsmittel die Rolle von „offiziellen staatlichen Informationsorganen“.¹⁵ Die verbreitete These jedoch, dass Personifikationen vornehmlich dazu dienen, der Unzulänglichkeit der weniger alphabetisierten Bevölkerungsschichten entgegenzukommen,¹⁶ ist spätestens dann nicht glaubwürdig, wenn gar keine Inschriften unmittelbar an den Figuren selber eingemeißelt waren (z. B. Hadrianeum, Kap. 2.5.4). Auch in Münzprägungen waren nicht alle Ortspersonifikationen mit einer sie erklärenden Legende versehen. Allein Analpha-

13 Vgl. dazu allgemein MASON 1974, 12–14; eingehend DUBUISSON 1983, 203–225; DUBUISSON 1984, 213–224; DUBUISSON 1994, 125–129; besonders im Falle von Cassius Dio vgl. ULLRICH 1912; FREYBURGER-GALLAND 1997.

14 Dazu jüngst HUGHES 2009; anhand der Münzprägungen WOLTERS 1999, 287–290.

15 Vgl. in Bezug auf Münzen SCHEIPER 1982, 205.

16 STAFFORD 2000, 15: „(...) making the substance of the document intelligible to the illiterate, or merely lazy, viewer“; gegen diese Ansicht bereits HUGHES 2009, 17.

betismus scheint also nicht ausschlaggebend gewesen zu sein für die Verwendung von Abbildungen.

Aufgrund der Fundorte bzw. vermuteten Aufstellungsorte einzelner Figuren oder ganzer Bildgruppen, des anzunehmenden Umlaufradius von Prägungen sowie des Münzwerts (Gold-, Silber, Kupferprägung?) lässt sich ungefähr vermuten, wer durch das jeweilige Zeugnis in erster Linie angesprochen werden sollte. Im Falle der selteneren und hochwertigen Goldprägungen beispielsweise, könnte man mit SUTHERLAND annehmen,¹⁷ dass die darin enthaltene Botschaft bzw. das entsprechende Bildmotiv in erster Linie gebildete, daher vermögendere Empfängerkreise, etwa die römische oder – je nach Reichsprägestätte – provinzielle Elite, erreichen sollte.¹⁸ Auf den ersten Blick mag es uns nicht als Zufall erscheinen, dass etwa *concordia provinciarum*- oder *Hispania/Gallia*-Prägungen im Namen des Kaiser-Kandidaten Galba hauptsächlich als Denare, also das üblicherweise für Soldzahlungen vorgesehene Silbernominal (jedoch vergleichsweise nur selten als *Aurei* und Kupferprägungen) zirkulierten (Kap. 2.4.1). Die Nachricht der militärischen Allianzen mehrerer Provinzstatthalter sollte womöglich nicht nur die eigenen Truppen motivieren, sondern auch die Legionäre der jeweiligen Gegenkaiser entmutigen. Waren dann – umgekehrt – Soldaten, die eine relativ große und stets mobile Minderheit der Reichsbevölkerung ausmachten, von der Vermittlung einer Botschaft absichtlich ausgeschlossen, wenn diese bisher nur in Edelmetallprägungen erhalten ist, wie es etwa CRUMP vermutet?¹⁹ Freilich lassen sich solche Überlegungen angesichts der Quellenlage nicht zufriedenstellend verifizieren, sondern stoßen vielmehr auf Gegenfragen: Weshalb sind dann *Iudaea recepta*-Prägungen unter Vespasian aus dem Jahre 69/70 n. Chr. oder *Parthia capta*-Prägungen unter Traian bisher ausschließlich als *Aurei*, Goldmünzen, bezeugt (jeweils Kap. 3.2.4 bzw. Kap. 2.5.2)? – Weil womöglich die jeweilige politische Botschaft nicht ganz korrekt bzw. voraussehbar provisorisch war (der Jüdische Krieg dauerte noch bis mindestens 74/75 n. Chr. – eine *provincia Parthia* wurde niemals eingerichtet) und darum lediglich in einem für vermögende Adressaten reichsweit umlaufenden Nominal geprägt wurden? Sollte also nur eine eingeschränkte Rezipientengruppe, vorzugsweise Senatoren, höhere Offiziere und die Provinzeliten, lachen bzw. trauern, als nach der Nachricht Vespasians einer „wiedergewonnenen Provinz Iudaea“ (*Iudaea recepta*) die Niederschlagung der Provinzaufstände noch viele weitere Kriegsjahre, römische Kriegsoffer sowie staatliche Ausgaben beanspruchte oder eine aus der Eroberung des persischen Ktesiphons unter Traian hervorgehende Provinz Parthia entgegen der Legende *capta* gar nie zustande gekommen war? Wäre es in solchen Fällen politisch und strategisch nicht besser gewesen, gerade prominenten, senatorischen, Empfängerkreisen von Goldprägungen den voreiligen Kriegszwischenstand zu ersparen? – Wollen wir mit unserer Bewertung des Verhältnisses zwischen Münznominal und potentiellen Zielgruppen nicht besser warten, bis Legenden wie *Iudaea recepta* oder *Parthia capta* auch auf Denaren oder Sesterzen im Kunsthandel oder in einer Grabung als Fundmünzen erscheinen? Im Vergleich zu

17 SUTHERLAND 1989, 174.

18 Dagegen kritisch bereits WOLTERS 1999, 287.

19 So etwa CRUMP 1985, 433–434.

diesen Beispielen erschiene es nämlich als merkwürdig, dass etwa *de Germanis*- oder *de Sarmatis*-Prägungen unter Marcus Aurelius und Commodus in nahezu allen möglichen Nominalen bezeugt sind (Kap. 2.6.2). Unsere relativ veränderliche, stets als lückenhaft anzunehmende Quellenlage lässt leider keine eindeutigen Rekonstruktionen zu, weshalb wir die Frage nach Rezipientengruppen nicht in angemessener Länge und Tiefe erörtern konnten und lediglich in einigen Fallbeispielen berücksichtigt haben.²⁰

In Inschriften und literarischen Texten fehlen ausdrückliche Indizien für die bewusste Bevorzugung spezifischer Empfängerkreise in Bildprogrammen. Wenn überhaupt, verweisen einige wenige Texte spezifisch auf die Ästhetik-Normen und Interpretierbarkeit von Personifikationen als Kunstgegenstand.²¹ Berühmt ist insbesondere ein Epigramm des kunsthistorisch versierten Dichters des 3. Jh. v. Chr. Poseidippos²² über eine Bronzestatue, die sich der Bildhauer und Bronzegießer Lysippos (4. Jh. v. Chr.) selbst anfertigen und im Vorhof seines Hauses in Sikyon aufstellen ließ.²³ In einer Frage-Antwort-Abfolge lässt der Dichter jedes Detail des Standbilds des personifizierten *Kairos* (*καιρός*, „der richtige Augenblick/das passende Moment“) hinterfragen.²⁴ Dabei handelt es sich nach Aussage des antwortenden *Kairos* selbst um eine *διδασκαλία*, kritische Reflexion über das Zustandekommen der richtigen Proportion, also eine didaktische Notiz für Kunstschaffende (nicht jedoch zwingend für den gemeinen Betrachter). Aus der Sichtweise des jeweiligen Künstlers war also die Kategorie der Personifikationen-Schaffenden primär selbst Zielgruppe seines Produkts. Eine andere Sichtweise vertraten wohl die Auftraggeber.

Während im Falle des Darstellungsmediums Münze aufgrund der Faktoren Nominal und Umlaufradius eine Unterscheidung nach Empfängerkreisen teilweise denkbar ist (z. B. Kap. 3.1.4 und 3.7.4), lässt sich abgesehen von didaskalischen Texten wie dem *Kairos*-Epigramm anhand von Bildanordnungen in Denkmälern und an Gebäuden keine selektive ‚Ansprechbarkeit‘ bestimmter Zielgruppen erkennen. Siegesdenkmäler und deren Inschriften etwa – ob in Rom oder in Provinzstädten aufgestellt – waren wohl allen Bevölkerungsschichten, einem dispersen Publikum unterschiedslos zugänglich. Dasselbe gilt für Triumphprozessionen, die die Stadtbevölkerung in toto ansprechen sollten.

20 Vgl. ähnlich WOLTERS 1999, 289–290.

21 Dazu HUGHES 2009, 8–10 mit Beispieltexen.

22 Vgl. STROCKA 2007, 332–345.

23 Dazu etwa STEWART 1978, 163–171; POLLITT 1990, 103; KANSTEINER 2007, 101–111; zum lysippischen *Kairos* als Allegorie bzw. „als Erzählung lesbare Darstellung“ BORG 2002, 85–88.

24 Anthologia Graeca 16,275: Τίς, πόθεν ὁ πλάστης; – „Σικυώνιος.“ – Οὐνομα δὴ τίς; – „Λύσιππος.“ – Σὺ δὲ τίς; – „Καιρὸς ὁ πανδαμάτωρ.“ – Τίπτε δ’ ἐπ’ ἄκρα βέβηγας; – „Ἄει τροχάω.“ – Τί δὲ ταρσοῦς ποσὶν ἔχεις διφυεῖς; – „Ἴπταμ’ ὑπὴνέμος.“ – Χειρὶ δὲ δεξιτερῇ τί φέρεις ξυρόν; – „Ἀνδράσι δείγμα, ὡς ἀκμῆς πάσης ὀξύτερος τελέθω.“ – Ἡ δὲ κόμη τί κατ’ ὄψιν; – „Υπαντιάσαντι λαβέσθαι, νῆ Δία.“ – Τὰξόπιθεν πρὸς τί φαλακρὰ πέλει; – „Τὸν γὰρ ἅπαξ πτηνοῖσι παραθρέξαντά με ποσὶν οὕτις ἔθ’ ἰμείρων δρᾶξεται ἐξόπιθεν.“ – Τοῦνεχ’ ὁ τεχνίτης σε διέπλασεν; – „Εἶνεκεν ὑμέων, ξεῖνε, καὶ ἐν προθύροις θῆγε διδασκαλίην.“

1.3 FORSCHUNGSSTAND

1.3.1 Ausgangslage

Die folgende Darstellung der Forschungslage befasst sich in einem ersten Schritt einerseits mit den konventionellen, hauptsächlich typologisierenden und klassifikatorischen ‚Katalog-Modellen‘ und andererseits mit verschiedenen ‚neueren Zugängen‘ wie etwa Ansätzen der Kultur- bzw. Wissensgeschichte, Diskursanalyse oder des Kulturtransfers. In einem zweiten Schritt soll von diesen beiden Hauptgruppen für die ‚Katalog-Modelle‘ ein detailliertes chronologisches Tableau des Forschungsstands wiedergegeben werden, da vornehmlich ‚Katalog-Modelle‘ die bisherige wissenschaftliche Beschäftigung mit einem Großteil des von uns thematisierten Quellenmaterials prägen und damit den wichtigsten Prüfstein unserer Rekonstruktion liefern.

‚KATALOG-MODELLE‘: In der Forschung sind seit GARDNERS systematischer Beschäftigung mit Darstellungen geographischer Personifikationen in der antiken, insbesondere der griechischen Kunst²⁵, zahlreiche Untersuchungen erschienen, die den Darstellungsformen der von Rom besiegt bzw. unterworfenen und verwalteten Gemeinwesen nachgehen²⁶. Diese Studien bemühen sich, die figürlichen Darstellungen nach typologischen Kriterien zu klassifizieren.²⁷ Bei den Ortspersonifikationen verwenden sie fast ausschließlich dieselben Typen-Bezeichnungen (wie etwa *provincia capta*, *provincia restituta* oder *provincia pia/fidelis*). Das Hauptaugenmerk typologischer Untersuchungen liegt darin, die nicht mit Beischriften versehenen Ortspersonifikationen zu identifizieren, indem sie aufgrund des Vergleichs mit beschrifteten Exemplaren einer bestimmten Landschaft, Völkerschaft, Stadt oder administrativen Gebietseinheit zugewiesen werden; eine komparatistische Methode, die als „ikonographische vergleichende Deutung“²⁸ bezeichnet wird und noch in der jüngsten Forschung nach verschiedenen, teilweise neuen Kriterien unterteilte Typenkataloge generiert.

TABLEAU FORSCHUNGSSTAND ‚KATALOG-MODELLE‘: Als einer der ersten Wissenschaftler befasste sich GARDNER (1888) am Ende des 19. Jh. systematisch mit der Repräsentation von *Countries and Cities in Ancient Art*. Der britische Archäologe hatte ein explizit ästhetisches Interesse an den relevanten Darstellungsformen. Dabei sah er die Ästhetik-Modelle der griechischen Klassik und des frühen Hellenismus als Höhepunkt einer rückläufigen Entwicklung von Darstellungsformen, denn gegenüber den hellenistischen seien die römischen Repräsentationsmuster

25 GARDNER 1888, 47–81.

26 Vgl. Zusammenstellung der älteren Literatur bei OSTROWSKI 1990, 15–21; PARISI PRESICCE 1999, 83–86.

27 Etwa KUTTNER 1995, 69 bewertet die Untersuchung von TOYNBEE als „still useful as an iconographic lexicon“.

28 Vgl. etwa HOUGHTALIN 1997, 7–8; zum Problem des „interpreting personifications“ HUGHES 2009, 8–9. Zur ikonographischen vergleichenden Deutung vgl. ferner etwa die Identifizierungsprobleme der 28 Völkerpersonifikationen im Thronträger-Relief am „100-Säulen-Saal“ von Persepolis WALSER 1966, 58–67; KOCH 1996, 174–184.

deren „degenerate derivative“. Aufgrund dieser ästhetischen Bewertung liefert GARDNER ein sehr weites Spektrum an Darstellungsformen, das noch stark in den heroisch-mythologischen Repräsentationsweisen klassischer Zeit verhaftet bleibt. Demnach konnten „countries and cities“ in der Antike nach den folgenden Darstellungslogiken wiedergegeben werden: „I By the guardian deity; II By eponymous hero or founder; III By allegorical figure; IV By a Tyche or Fortuna“, womit GARDNER eigentliche Personifikationen ethnisch-geographischer Entitäten meinte.²⁹

Nahezu ein Jahrzehnt nach GARDNER legte BIENKOWSKI (1900) eine methodisch grundlegende Studie zur Darstellung von Barbaren (*Simulacris barbararum gentium*) vor. Seine dreiteilige Typisierung der „Verkörperungen“ ist ebenfalls stilbeschreibend, jedoch ausführlicher.³⁰ Schließlich schrumpft bei BIENKOWSKI der dreigliedrige Typenkatalog zu einer auf Personifikationen beschränkten zweiteiligen Kategorisierung in einen Typus *provincia capta* und einen Typus *provincia pia fidelis*. Weil „weniger die Körperhaltung“ als vielmehr die „psychische Stimmung“ der Figuren bzw. „die psychologische Individualität des [jeweils dargestellten, M. V.] Volkes“ für die Interpretation der Personendarstellungen ausschlaggebend seien,³¹ werden beide Typen zusammengenommen und nach heterogenen Kriterien in fünf Untergruppen segmentiert: *provincia capta* (sitzend; stehend), *provincia pia fidelis* (griechische Tracht; Amazone; lokale Tracht). Insgesamt also folgt BIENKOWSKIS Beschreibung von Figuren keiner historisch-sachlich relevanten, sondern ausschließlich einer formalen, von „künstlerischer Reflexion“ bedingten Differenzierung. Die von ihm anfänglich vorgeschlagene Darstellungslogik nach *provinciae*, also eigentlichen „politischen Bezirken“, wird jedoch nicht kohärent auf die Besprechung der einzelnen Fallbeispiele angewendet. So äußert der Forscher zu den Personifikationen in den sog. Reiseerinnerungsmünzen von Kaiser Hadrian: „Offenbar sind hier ethnologische, geographische, eventuell kulturhistorische, nur selten politische Bezirke gemeint“.³² In Analogie zu BIENKOWSKIS Befund – allerdings ohne auf diesen zu verweisen – sieht MOMMSEN (1905) im Auswahl- und Zusammenstellungsprinzip der Personifikationsgruppe hadrianischer Zeit ebenfalls ein „ethnologisches Schema“ bzw. sogar das „Gefühl der factischen Stammverwandtschaft“.³³ T. Mommsen ist jedenfalls einer der wenigen Althistori-

29 GARDNER 1888, 48.

30 BIENKOWSKI 1900, 10: „Ueberwundene Völkerschaften hat die römische Kunst, zum Theile nach dem Vorgang der griechischen auf dreifache Art verkörpert, (...). In den ersten beiden Fällen haben wir Repräsentanten eines von den Römern besiegtten Volkes (...). Die an dritter Stelle genannten Figuren dürfen hingegen, als abstracte, auf dem Wege der künstlerischen Reflexion entstandene Verkörperungen aufgefasst werden und verdienen umso mehr eine besondere Besprechung, als dieser Gegenstand bisher stets nur gestreift, nicht erschöpfend behandelt wurde“.

31 BIENKOWSKI 1900, 12.

32 BIENKOWSKI 1900, 56.

33 MOMMSEN 1905, 51; MOMMSEN 1910, 50–51: „Offenbar liegt hier ein über das ganze Reich sich erstreckendes ethnologisches Schema zu Grunde (...“; gefolgt etwa von TOYNBEE 1934, 128; PARISI PRESICCE 1999, 94: „Naturalmente non vengono rappresentate le personificazioni di province concrete, secondo la loro ripartizione artificiale di tipo amministrativo, ma le popo-

ker, der sich bisher eingehender mit der Darstellungslogik beherrschter Gebiete in der römischen Kunst befasst hat.³⁴

Als Gegenmodell zu BIENKOWSKIS Einteilung der Darstellungsformen unter ausschließlich formalen und stilistischen Gesichtspunkten entwickelte erstmals JATTA (1908) einen nach „funktionalen“ Kriterien geordneten fünfgliedrigen Katalog, nämlich nach der jeweiligen Tracht, insbesondere der militärischen Bekleidung und Bewaffnung, der Personifikationen. Dieser Katalog zeige die Funktion der jeweiligen Provinz in der „organizzazione militare dell’impero“ auf. Demnach zu identifizieren seien ein „tipo della provincia capta“, „tipo militare“, „tipo ideale con attributi die pace a vestimento ed armi greco-romane“, „tipo della provincia pia o fidelis con vestimento ed armi nazionali“ sowie ein „tipo legionario“.³⁵ Aufgrund seiner Annahme einer vornehmlich an *vestimento ed armi* der Personendarstellungen orientierten Darstellungslogik stellt der Forscher kulturgeschichtlich interessante Beobachtungen an, indem etwa an der durch Kleidung und Bewaffnung manifesten militärischen Bedeutung der jeweiligen Provinz auch deren Integrationsstufe bzw. Integrationswille abzulesen sei (z. B. „tipo militare: rappresenta le provincie romanizzate e militarmente organizzate“; „tipo della provincia pia o fidelis con vestimento ed armi nazionali: rappresenta quelle provincie che nell’organizzazione militare dell’impero parteciparono con tutte le loro energie“). Allerdings stösst die von JATTA vermutete Korrelation zwischen Bekleidung bzw. Bewaffnung einerseits und *romanizzazione* bzw. Partizipationsbereitschaft der Provinzbevölkerung am Reichswohl andererseits auf Widerspruch. Denn der hohe Militarisierungsgrad einer Provinz sagt nichts über deren Integration im Reichsganzen aus.³⁶ Ausserdem berücksichtigt JATTAS Typisierung nicht, dass die von ihm analysierten Repräsentationen ausschließlich einer römischen Sichtweise entsprachen, die zudem vom jeweils herrschenden Kaiser bedingt sein konnte. Eine Provinzpersonifikation dagegen spiegelt nicht eine als zeitlos objektivierbare Haltung der Provinzialen selbst wider. Im selben Zuge von JATTA versuchte STRACK (1933) in den 1930er Jahren anhand der verschiedenen Trachten und Attribute der Personifikationen den Romanisierungsgrad bzw. „Grad der Pacificierung des Landes“ abzumessen.³⁷ Dabei nimmt er ausschließlich die Münzbilder der Regierungszeit Hadrians als Diskussionsbasis.

Im selben Zeitraum wie STRACK beschäftigte sich TOYNBEE (1934) umfänglich mit den Personifikationen klassischer, hellenistischer und römischer Zeit. Der Titel ihrer für heutige Untersuchungen immer noch maßgebenden Monographie,³⁸ *Hadrianic School. A Chapter in the History of Greek Art*, ist für ihre Argumentation

lazioni che le abitavano, comprendenti talvolta popoli piuttosto differenti per lingua e per costume“; WITULSKI 2007, 156–157; ÖSTENBERG 2009, 206.

34 Die viel jüngeren Kurzbeiträge der Althistoriker/innen MÉTHY 1992, CANCIK 1997, BOATWRIGHT 2000 und ZHRNT 2007 übernehmen weitgehend MOMMSENS Ansicht durchweg ethnologischer Schemata in römischen Reichsdarstellungen.

35 JATTA 1908, 68–69.

36 Im Gegenteil waren etwa Provinzen wie Britannia oder Syria so ausserordentlich stark militarisiert, weil dort provinzzinterne Aufstände immer wieder aufflammten.

37 STRACK 1933, 139–166.

38 Vgl. dazu etwa HUGHES 2009, 4–5.

richtungweisend: „Just as the Roman Empire was far more than ‚the Empire of Rome‘, was, in fact, a world-Empire, so, what we are accustomed to term ‚Roman art‘ is not the art of the Roman people or of the Roman race, or ‚Greek art under the Romans‘: it is Greek art in the Imperial phase, or, more concisely, Imperial art.“³⁹ So, wie bereits GARDNER, sah die Forscherin in den Personifikationen römischer Zeit zwar eine Weiterführung griechisch-hellenistischer Ästhetik-Modelle, aber die Römer sollen diese vor dem Hintergrund kaiserlicher Herrschaft neu interpretiert und entsprechend anders bzw. „imperial“ wiedergegeben haben (eine ‚Republican art‘ unterscheidet sie allerdings nicht explizit von der „Imperial art“). Neben der Analyse rein formaler Ästhetik-Modelle kommen mit TOYNBEEs geschichtsphilosophischer Frage nach dem „true spiritual content“ der hadrianischen Provinzserien auch ideologische weltgeschichtliche Deutungsmuster zum Zuge. Demnach sei die freie Wahl der römischen „artists who produced the personifications“, sich an hellenistischen Modellen zu orientieren, geradezu „Imperial, oecumenical, Hellenic and hence, however paradoxical it may sound, fundamentally Roman“⁴⁰ und reflektiere dadurch eine „oecumenical idea of the world as a unity“.⁴¹ Vor diesem Hintergrund zeichnet sich eine Typisierung von Provinzpersonifikationen in zwei Hauptkategorien ab, nämlich einer in Rom heimischen naturalistischen bzw. realistischen Darstellungsform und einer idealisierenden bzw. abstrakten Darstellungsform klassisch-hellenistischer Ausprägung, die insbesondere in den Personifikationen der Münzen Hadrians ihren originellen Ausdruck findet.⁴²

Zu Beginn der 1950er Jahre legt CALÓ LEVI (1952) unter dem Titel *Barbarians on Roman Imperial Coins and Sculpture* eine übersichtsmäßige Studie zur Darstellung von *barbarians* in Münzprägungen und in Plastiken von Augustus bis Theodosius I. (379/395 n. Chr.) vor. Der Untersuchungszeitraum gliedert sich in drei Perioden (Augustus bis L. Verus/M. Aurelius; M. Aurelius/Commodus bis Constantinus; Constantinus bis Theodosius). Ausgangspunkt der das Principat sowie (nur) einen Teil der Spätantike umfassenden Untersuchung ist ausdrücklich das Verifizieren einer umstrittenen These von LEHMANN-HARTLEBEN,⁴³ „who expressed the theory that new coin types reflect an only slightly earlier work of the official art. Therefore, an origin from a sculpture or painting may be assumed whenever a representation is found on a coin for the first time“.⁴⁴ Eine interessante intermediale Wechselbe-

39 TOYNBEE 1934, xiii.

40 TOYNBEE 1934, xiii; ferner TOYNBEE 1924, 142; TOYNBEE 1934, 7–23.

41 Durch TOYNBEEs Deutung hellenistisch-römischer Darstellungsformen von Unterworfenen schimmern die gemeinsam mit ihrem Bruder, dem Geschichtsphilosophen ARNOLD TOYNBEE, verfochtenen internationalistischen und syndikalistischen Prinzipien (TOYNBEE 1934, 1): „The Imperial, or oecumenical, idea of the world as a unity was introduced into Greek East by Alexander the Great. Augustus turned that idea into fact by making it, for the first time in Greek history, a historical and organic reality. Hadrian worked out the Imperial idea to its logical conclusions and brought its historical realisation in the living organism of the Empire to full maturity“; vgl. zum „Greek revival“ in den Ästhetik-Modellen unter Hadrian und den Antoninen bereits TOYNBEE 1924, 142–143.

42 TOYNBEE 1934, 7–23; bereits TOYNBEE 1924, 142–143.

43 LEHMANN-HARTLEBEN 1926, 17.

44 CALÓ LEVI 1952, 2.

ziehung zwischen Plastiken in stadtrömischen Monumenten und deren reichsweiter Verbreitung durch den Münzumschlag wird hier angesprochen. Darstellungen in Münzbildern waren demnach Skulpturen oder Reliefs nachempfunden. Methodisch geht es CALÓ LEVI darum, den Nachweis zu erbringen, dass nur das jeweils früheste Münzbild eines neuen Präge-Typus den „official sculptures“ (Münzprägungen waren ebenso *official!*) nachgeahmt war. Daraus ergibt sich als analytisches Vorgehen „a comparative study of several motifs as they appear both on coins and in sculpture during the whole imperial period“. Aufschlussreich für unsere Fragestellung ist die Beobachtung, dass *traditional types* regelmäßig wiederverwendet wurden (insbesondere die Darstellungen von Tropaea und Kriegsgefangenen) bis in die Zeit von Constantin I.

Nach Kriterien, die insbesondere von Fragen nach der Verhaltenspsychologie und mentalitätsgeschichtlichen Entwicklungen angeregt sind, klassifiziert BRILLIANT (1963) anfangs der 1960er Jahre die Personifikationen aufgrund ihrer Körperhaltung und Gestik. Dabei verwendet er zumeist noch dieselben Typen-Bezeichnungen wie BIENKOWSKI und JATTA:⁴⁵ BRILLIANTS Beobachtungen von Körperhaltungen gehen soweit, bestimmten einzelnen Körperteilen eine ihnen jeweils immanente Bedeutung zuzusprechen. Daraus ergibt sich ein „Roman artistic vocabulary to represent their victories“. Dies kann für die Beschreibung der Selbstinszenierung einzelner Kaiser aufschlussreich sein, es hilft uns jedoch bei der Erfassung verschiedener Darstellungstypen von Unterworfenen nicht weiter, da ausser der Kopfhaltung oder der Position des rechten Armes noch zahlreiche andere Bildelemente, und nicht nur diese, für unsere Problemstellung relevant sind; Inschriften und Münzlegenden finden analytisch keine Beachtung.

Unserer Fragestellung näher kommt die Studie von DEMOUGEOT (1984).⁴⁶ Ausschließlich aus der Perspektive *de soumission* liefert die Forscherin einen dichten Survey von Darstellungen besiegtter und annektierter Völkerschaften in kaiserlichen Münzprägungen und Ehrenmonumenten sowie privaten Inschriftenreliefs von der ausgehenden Republik bis Kaiser Theodosius. Hauptsächlich aus römischer Perspektive konzentriert sich die Forscherin darauf, eine „évolution de l’image officielle du barbare“, mithin der „notion de ‚barbare‘“ der ersten vier nachchristlichen Jahrhunderte nachzuzeichnen. Dabei berücksichtigt sie als eine der wenigen Spezialistinnen „la subordination à Rome de rois barbares“⁴⁷ in der ausgehenden Republik und dem frühen Principat sowie die „fédérés barbares“⁴⁸ am Ende des 4. Jh. n. Chr. Der Fokus von DEMOUGEOTS Studie liegt thematisch auf der – ihrer Ansicht nach – vor allem ereignisgeschichtlich bedingten Konzeptualisierung und

45 BRILLIANT 1963, 10: „The origins of the gestural motif depend on the relation of a dominant Italo-Roman aesthetic to the developed sensitivity for gesticulate address rendered by figures in the public eye. (...) The head, the costume, and the arms, particularly the right arm, were treated as separate motifs possessing an independent symbolic and iconographic value“; vgl. 70–78 (frühes Principat); 135–136 (Hadrians Reiseerinnerungsmünzen); 189–195 (Severer und Spätantike).

46 DEMOUGEOT 1984, 123–143.

47 DEMOUGEOT 1984, 126.

48 DEMOUGEOT 1984, 138–139.

Repräsentation von ‚Barbarentum‘. Der zeitliche Rahmen umfasst hauptsächlich das 4./5. Jh. n. Chr. Wertvoll für unsere Diskussion ist die Betonung der Wiederverwendung republikanischer und frühkaiserzeitlicher Bildtypen in der spätrömischen Bildersprache.⁴⁹

Eine umfassende, chronologisch angeordnete Besprechung von *personnifications géographiques* findet sich bei MÉTHY (1992).⁵⁰ Sie beurteilt die Darstellungsformen geographischer Entitäten vornehmlich nach den intentionalen Beweggründen, der „volonté organisatrice“⁵¹ der Reichselite in Rom bzw. „la conception que les empereurs ont élaborée du monde romaine“.⁵² Gegenüber älteren Typologien von Personendarstellungen liefert die Forscherin eine weniger ausführliche und weniger deskriptive, jedoch sachlich differenziertere Unterteilung: „Les figures incarnant diverses régions du monde romain se distinguent à la fois, par leur statut même, des reproductions de scènes concrètes, des représentations de divinités et de personnifications d’entités abstraites.“⁵³ Dabei spricht zwar die Forscherin mit *statut* ein wesentliches Kriterium in der Darstellungslogik von Unterworfenen an, nämlich dasjenige des unterschiedlichen politischen und administrativen Status. Die relevante Frage jedoch, ob einem bestimmten politischen Status der Unterworfenen (z. B. *civitas libera*, Provinz, Unterabteilung einer Provinz, Klientelstaat, Gegner ohne einen von Rom zugewiesenen politischen Status) jeweils nur eine bestimmte Art von Personendarstellung entsprach, beantwortet ihre Studie nicht. Sie unterteilt die Münzdarstellungen der Kaiserzeit aufgrund der jeweiligen Kombination von Personenabbildungen, ihrer Anzahl, ihrer Körperhaltung und weiterer beigefügter Personifikationen oder Gegenständen nach bildszenischen Kriterien in zwei bzw. drei Gruppen.⁵⁴ Dieses vornehmlich ikonologisch-szenische Deutungsmuster übernimmt PARISI PRESCICE (1999), indem er es auf zwei „modi di rappresentare le entità territoriali in epoca romana“ reduziert und detaillierter ausformuliert bzw. teilweise uminterpretiert.⁵⁵ In seiner Typisierung bezieht jedoch PARISI PRESCICE alle relevanten Personendarstellungen ausschließlich auf Provinzen, obwohl gerade „prigionieri di guerra“ vornehmlich reichsexterne Völkerschaften darstellen. Neben MÉTHYS Interpretationsschema werden viele der älteren Deutungsmuster, so wie etwa die „psychische Stimmung“ (*afflito e sottomesso, ma sereno, fiducioso*) der Personenabbildungen gemäß BIENKOWSKI oder die Bedeutung der militärischen Tracht und Bewaffnung in Anlehnung an JATTA und STRACK, in eklektischer Weise miteinander vermengt.

Auch SALCEDO (1996) subsumiert in ihrer umfassenden Studie über die Darstellungsformen der Provinz Africa alle Personendarstellungen unter „Personifika-

49 DEMOUGEOT 1984, 126–133: „cette image [i. e. du barbare, M. V.] reprit les thèmes anciens en les regroupant, comme au temps de la République, autour de deux représentations“.

50 MÉTHY 1992, 267–295.

51 MÉTHY 1992, 267–295; hier 267.

52 MÉTHY 1992, 289.

53 MÉTHY 1992, 267.

54 MÉTHY 1992, 268–273; vgl. ihre Kritik an älteren Klassifikationsmodellen (268 Anm. 4): „Plusieurs classifications, complexes et fondées moins sur la signification d’ensemble que sur les détails d’exécution des représentations, ont été proposées ecc.“.

55 PARISI PRESCICE 1999, 85–86.

tionen“: in Anlehnung an OSTROWSKI⁵⁶ stellen sowohl die Abbildung von Kriegsgefangenen bzw. „Barbaren“ („representaciones de bárbaros cautivos, sumisos, o abatidos“) als auch die ‚eigentliche‘ Provinzpersonifikation nach klassisch-griechischem Modell („personificación de provincia [...] llamada ‚clásica!‘“) jeweils Personifikationskonzepte („idea personificada“) dar. Diese Gleichsetzung verschiedener Darstellungsformen erklärt SALCEDO auf einer historisch-kulturellen Kontextebene als Ergebnis eines Romanisierungs- bzw. Pazifizierungsprozesses, der auf stilistischer Ebene die anfänglich realistisch als Barbaren dargestellten Unterworfenen in einem „proceso de estandarización“⁵⁷ graduell zu zivilisierten bzw. idealisierten Provinzen gemacht habe.⁵⁸ Wie dagegen alle anderen nicht „romanisierten“/ „pazifizierten“, mithin „barbarisch“ bzw. relativ unabhängig von Rom gebliebenen reichsexternen Völkernschaften ikonographisch zu verorten sind, wird nicht thematisiert, obwohl gerade letztere den Großteil der ersten Kategorie („representaciones de bárbaros usw.“) ausmachen. Es fragt sich auch, wie Provinzdarstellungen, die offensichtlich in verschiedenen Mischformen erscheinen,⁵⁹ in ein graduelles Kontinuum von „barbarisch“ zu „zivilisiert“ hineinpassen. Der Typologie und Ikonographie von Provinzpersonifikationen am Beispiel Africas hat zuletzt auch DOMES (2007) eine umfassende Studie gewidmet. In der Einleitung stellt die Forscherin die Darstellungsformen von Völkernschaften und Ländern vor, wobei sie zwischen Darstellungsformen für „unterworfenen“ und „gefangenen“ Ethnien unterscheidet und solchen, die ein *ethnos* oder eine *natio* idealisiert wiedergeben. Dabei erkennt sie eine sozial- und wirtschaftshistorisch relevante Aussagekraft der Personifikationen vor allem darin, dass diese sowohl aus römischer als auch provinzialer Perspektive den jeweiligen Eigenwert der entsprechenden Region innerhalb des Reichsganzen widerspiegeln.⁶⁰ Mit dieser durch reichsspezifische „Eigenschaften (politisch, wirtschaftlich, religiös)“⁶¹ und „Aufgaben“ bedingten Charakterisierung der *Africa*-Personifikationen überwindet DOMES MÉTHYS Verständnis von Personifikationen als blosse Platzhalter geographischer Entitäten (*personifications géographiques*). Nach DOMES' funktionalistischer Sichtweise der Darstellungsformen im Sinne von JATTA und STRACK kommen also „Attributen, Symbolen und Beizeichen“ eine besondere Rolle zu, indem diese „die Personifikation und ihren Wirkungsbereich“

56 OSTROWSKI 1990, 25–28.

57 So SALCEDO 1995/6, 192–193.

58 SALCEDO 1996, 30: „En la medida en que un pueblo, considerado bárbaro en un principio y representado como tal, vaya entrando en el proceso de romanización y pacificación, su imagen se irá adaptando al tipo ‚clásico‘“.

59 Etwa die als *Britannia* beschrifteten Personifikationen in den Münzprägungen von Hadrian bis Commodus erscheinen einerseits nach lokaler Manier bewaffnet und andererseits in Chiton und Himation gekleidet mit griechisch-römischer Frisur; vgl. dazu TOYNBEE 1924, 146–149, die anhand der verschiedenen Erscheinungsformen von „Britannia“ eine *military area of Britain* einerseits und *civil area of Britain* andererseits unterscheidet.

60 DOMES 2007, 17: „Sie [i. e. ‚Personifikationen von Ländern, Nationen und Provinzen‘, so DOMES 2007, 9] verkörpern nicht die Örtlichkeit, sondern Eigenschaften, Aufgaben und Stellenwert eines Landes innerhalb des römischen Imperiums“.

61 Vgl. in dieser detaillierten Form DOMES 2007, 17; 19.

kennzeichnen.⁶² Demgegenüber treten jedoch andere Kontexte, so wie etwa der bildszenische oder historisch-politische, in den Hintergrund. Die Untersuchung eröffnet interessante Fragestellungen wie etwa, wann Personendarstellungen mit wirtschaftlich signifikanten Attributen anstatt militärischen oder kultischen abgebildet wurden (vgl. z.B. die *Arabia adquisita*-Prägungen in Kap. 2.5.2).

Insbesondere die Suche nach ethnologischen Charakteristika in der Ikonographie von Personendarstellungen Unterwerfener beschäftigt das von BORCHHARDT begründete Wiener *Archiv der antiken Fremdvölkerdarstellungen*.⁶³ Es bietet ausdrücklich bildrelevante Untersuchungen unter der Betrachtung mimischer und physiognomischer Phänomene zu einzelnen Völkern, „die nur mit Hilfe der Ethnologie, Ethologie und Soziologie neben den traditionellen Fächern der Altertumswissenschaften zu lösen sind“. Das seit Mitte der 1980er Jahre am Wiener Institut für Klassische Archäologie laufende Großprojekt hat ausdrücklich zum Ziel, aus dem Blickwinkel der antiken Macht- und Kulturzentren Mykene, Athen und Rom, anhand aller Belege der bildenden Künste „einen Einblick in antike Fremdenbilder zu gewinnen“, um auf einer Metaebene etwa interessante „Fragen der Vorurteils- und Stereotypenbildung und Xenophobie ebenso untersuchen zu können wie Probleme eines antiken Rassismus“. ⁶⁴ Methodisch gilt es dann, die „Ergebnisse dieser ikonographischen Untersuchungen innerhalb der Gattungen der bildenden Kunst mit den literarischen Quellen“ und den Zeugnissen der Kunst zu vergleichen, „die der eigenen autochthonen Kultur entstammen“. ⁶⁵ Es sollen also Fremd- und Selbstbilder möglichst jeder antiken Ethnie zu einem stimmigen Gesamtbild kombiniert werden. Die Gegenüberstellung von Fremd- und Selbstbildern wird uns insbesondere im Zusammenhang mit Provinzpersonifikationen in städtischen Münzprägungen der Provinzialen in Kleinasien und Syrien sowie der Selbstdarstellung von Klienteldynasten beschäftigen.

Zusammenfassend lässt sich im Hinblick auf die Gruppe der ‚Katalog-Modelle‘ urteilen, dass in der älteren Forschung (BIENKOWSKI, JATTA, MOMMSEN, STRACK) der Fokus einseitig auf den Personifikationen und Darstellungen von Kriegsgefangenen liegt. Deren Tracht, Attribute, Haltung und Gebärde (*gesture, poses, dress, attributes*) liefern relevante Unterteilungskriterien. Andere Arten von Personendarstellungen (Gottheiten, Klienteldynasten) werden nicht bzw. nur am Rande berücksichtigt, Objekt- und Tiersymbole fallen als Untersuchungsgegenstand fast gänzlich weg. Auch in der jüngeren Forschung beschäftigt sich OSTROWSKI in seinem ‚Katalog-Modell‘ hauptsächlich mit der Frage, „*quelles sont les différences entre les personifications grecques et les romaines?*“⁶⁶ In der systematischen Auswertung

62 DOMES 2007, 15–16.

63 Hier auszugsweise zitiert wird die auf der Homepage des Instituts veröffentlichte Projektbeschreibung (Stand vom 28.03.2014: <http://klass-archaeologie.univie.ac.at/einrichtungen/fremdvoelkerarchiv/>).

64 Vgl. ähnlich die Fragestellung im Werk von ISAAC 2004 mit dem Titel *The Invention of Racism in Classical Antiquity*.

65 Inschriften und Münzlegenden werden zumindest nicht angesprochen.

66 OSTROWSKI 1990, 31–33.

bleibt die sprachliche Ebene: Inschriften im Kontext bildlicher Darstellungen und Münzlegenden aussen vor (dazu ausführlich unten, Kap. 1.3.2).

„NEUERE ZUGÄNGE“: Neben solchen ‚*Katalog-Modellen*‘, die sich hauptsächlich mit Personifikationen als der prominentesten Darstellungsform für beherrschte Gebiete beschäftigen, bieten neuere Zugänge Perspektiven, die über die ausschließliche Klassifikation der einzelnen Darstellungsformen hinausgehen: Einen breiteren Fundus an ‚Reichs-Veranschaulichungen‘ umschreibt etwa NICOLET mit „inventaire du monde“.⁶⁷ Er fasst darunter alle literarischen, politisch/fiskalisch-administrativen listen-förmigen, kartographischen und symbolischen *représentations* der römischen Oikumene zusammen. Ausgehend von den *Res Gestae Divi Augusti* geht er der Grundannahme nach, dass sich im Zuge der römischen Expansion ein kartographisches Denken entwickelt hätte (vgl. Kap. 2.9.6). Auch BRODERSEN interessieren ‚Reichs-Veranschaulichungen‘ insbesondere in Bezug auf den geographischen Kenntnisstand der Römer. Er untersucht, mit welchem geographischen und technischen Erkenntniszugewinn sich ‚Reichs-Veranschaulichungen‘ auf die „mentale Erfassung des Raumes“ der Römer auswirkten. Wie erklärt sich der offene „Erfolg der Römer in der Erfassung des Raumes“? Daher verwendet BRODERSEN einen von der Frage nach dem ‚Begreifen‘, der damaligen ‚Methodologie‘, angeregten Begriff und spricht von „Raumerfassung“. Dabei fokussiert er auf kartographische Formen der Raumerfassung im Gegensatz zu nichtkartographischen Raumerfassungen. Aufgrund des nachweislichen Fehlens eines Konzepts „des Maßstabs“, so wie ein solches in der Moderne ausgeprägt ist, hinterfragt der Forscher zu Recht die noch bei zahlreichen Althistorikern dominierende Vorstellung, dass das römische Reich „stets ein ‚Ganzes‘ mit einer klar bestimmten territorialen Ausdehnung gewesen“ sei.⁶⁸ Dieser kritischen Haltung werden wir aufgrund unserer Untersuchung sowohl textlicher als auch bildlicher Reichsdarstellungen zum Großteil zustimmen, da diese beispielsweise auch auswärtige *amici et socii*, sog. Klientelgebiete, zumeist miteinbezogen (vgl. Kap. 2.5.4 und 3.7.3.1).

Die uns interessierenden Darstellungsformen begegnen uns auch im Zusammenhang mit dem unmittelbaren Zelebrieren der Sieghaftigkeit über das Beherrschte, dem Phänomen römischer Triumphzüge. Im Gegensatz zu einer Vielzahl neuerer Studien zu römischen Triumphprozessionen,⁶⁹ analysiert ÖSTENBERG den Triumph nicht unter politischen und religiösen Aspekten, sondern hauptsächlich in seiner performativen Dimension, als „procession and performance“.⁷⁰ Es geht um den konkreten und detaillierten Ablauf des Rituals („the syntax of the parade“), so wie dieser nach Ausweis mehrerer Quellengattungen in Erscheinung trete.⁷¹ Im Vordergrund steht dabei die Diskussion der Wahrnehmungen bzw. Reaktionen seitens der stadtrömischen Bevölkerung sowie deren Bedeutung auf identitätsbildende

67 NICOLET 1988 und 1994.

68 Vgl. BRODERSEN 1995, 24–25; 289–290.

69 Vgl. AULIARD 2004; ITGENSHORST 2005; BEARD 2007; BASTIEN 2007; KRASSER 2008; PELIKAN 2008.

70 ÖSTENBERG 2009, 5.

71 ÖSTENBERG 2009, 11.

Prozesse,⁷² womit die Forscherin Zugänge der *ANT* aufnimmt.⁷³ Ähnlich betrachtet ITGENSHORST Triumphprozessionen als identitätsstiftende Momente für alle Teilnehmenden im Sinne historischer ‚lieux de mémoire‘. In Anlehnung an den Weberschen „Idealtyp“ gibt sie zu bedenken, dass sich die literarische Überlieferung tendenziell an eine idealtypische Charakterisierung des römischen Triumphes als zeitlosem Ritual anlehnte.⁷⁴ Aus den literarischen Darstellungen lasse sich nämlich eine einheitliche und harmonische „Roman experience“ ermitteln, die auf den „emotions caused by the encounter with the subjugated on parade“ gründete.⁷⁵ Dagegen vermutet HÖLKESKAMP aufgrund eingehender literarischer Textvergleiche, dass dem römischen Triumphzug – wenn überhaupt – eine die Jahrhunderte überdauernde normative Choreographie und Stereotypie zugrunde lag.⁷⁶ Dabei könne man eine auf Konsens beruhende „Syntax der Ordnung und der Regeln des Rituals über die Semantik oder Symbolik“ voraussetzen. In einer anderen Richtung fragt WIEMER im Zusammenhang mit den penteterischen (alle vier Jahre auszutragenden) Festspielen der *Ptolemaieia* bzw. der bei Athenaios erinnerten Triumphprozession des Ptolemaios II. Philadelphos im ägyptischen Alexandria im Jahre 280/279 v. Chr. nach dem „Wirkungsradius“ und „Identifikationsangebot“ eines solchen Anlasses. Nach Ausweis eines zeitgleichen Dekrets auf der Insel Nikouria nämlich sollte dieses Spektakel nicht nur auf den von den Ptolemäern patronierten Nesiotenbund, d. h. die um das Zentrum Delos zu einem κοινόν organisierten Poleis der Ägäis, wirken, sondern auf „alle Hellenen“.⁷⁷ Der Blick des Ptolemaios II. Philadelphos erfasst hier Gebiete weit über das eigene Hoheitsgebiet hinaus, nämlich den gesamten griechischen Kulturbereich.

In diesen Studien geht es nicht in erster Linie um Reichsdarstellungen als „Erfassung“ oder „Inventarisierung“ eines Herrschaftsbereichs, sondern als „Inszenierung“ aller durch Siege erworbenen Besitztümer (in Form von Kriegsgefangenen und Kriegsbeute). Im Unterschied zu den meisten ‚neueren Zugängen‘ fokussiert unsere Untersuchung sowohl der Triumphbeschreibungen aus der Zeit der Republik und des frühen Principats als auch der ‚mittelbaren‘ Zeugnisse in Münzprägungen und Inschriftenmonumenten auf die Grundfragen, welche Beherrschten überhaupt und in welcher Form, Zusammensetzung und Anordnung wiedergegeben wurden.

72 ÖSTENBERG 2009, 14: „Roman identity, perceptions of the world, and processional interplay“.

73 Gemäß der Akteur-Netzwerk-Theorie (*Actor–Network Theory*, abk. *ANT*) wirken materielle Dinge/Objekte aktiv auf unser Denken und Sozialverhalten ein und gestalten diese mit. Darum sind auch sie integrale Bestandteile unserer sozialen Netzwerke. Ausführlich LATOUR 2007; für die Alte Geschichte und Archäologie insbes. EGGERT 2013, 37–39 mit Forschungslit.

74 ITGENSHORST 2005, 14–30.

75 ÖSTENBERG 2009, 16.

76 HÖLKESKAMP 2008, 92–97.

77 Syll.³ 390 = IG XII 7, 506, Z. 24–26: καὶ παρακαλεῖ εἰς ταῦτα / [τούς τε νησιώτας καὶ τοὺς ἄλλους Ἑλληνας ψ[η]/[φίσα]σθαι τὸν ἀγῶνα ὑπάρχειν ἰσολύμπιον; dazu WIEMER 2009, 119–123; TULLY 2013, 177–181.

1.3.1.1 Methodischer Exkurs: Weibliche Personifikationen und Geschlechterforschung

Im Zusammenhang mit Personendarstellungen von Unterworfenen beobachtete LOPEZ, dass „the Romans used visual communication, including symbols and allegory, to portray conquered lands and were especially innovative in this regard. Moreover, Roman visual representations of *ἔθνη* was usually accomplished using gendered personifications. While personifications were also used in more ‚positive‘ ways (e. g., for Roma or Tellus), the Roman consistently represented conquered territories and provinces in the form of woman’s bodies, often displaying several women together in order to depict a collective of conquered territories“.⁷⁸ Es geht hauptsächlich darum, dass weibliche Körper, und zwar gruppenweise zur Schau gestellt waren. Damit wird auf die Korrelation von Gewalt und Sexualität in Bezug auf die gesellschaftlich ungleichen Machtverhältnisse zwischen Frau und Mann angespielt.⁷⁹ Ohne auf das Motiv gewaltvoller Sexualität einzugehen, schließt auch ISAAC in seinem Buch über antiken Proto-Rassismus, dass „ultimately femininity became the characteristic of any people vanquished by a masculine victor“.⁸⁰ Hauptargument ist, dass dem Personifizieren unterworfenen Gebiete und Völker durch weibliche Personendarstellungen – insbesondere und auf innovativer Weise bei den Römern – eine geschlechter-unterscheidende Sichtweise von Machtasymmetrien in der Gesellschaft unterliege.⁸¹ „Visual imagery is one of the principal routes to an understanding of the perception and construction of gender in Roman society“.⁸² Der römischen Konzeption von Eroberung fremder Territorien soll demnach eine geschlechtlich ‚binär‘ verlaufende Diskursformation zugrunde gelegen haben nach männlichem Sieger einerseits und weiblicher Unterworfenen andererseits: „land is to conqueror, as nation is to Roman, as female is to male; such analogies appear crystallized in Roman visual representation“.⁸³ Diese These eines nach unterschiedlichen Geschlechtern dargestellten Verhältnisses *römische Sieger* vs. *Besiegte* erscheint bei näherem Hinsehen auf den Quellenbestand als problematisch. Dass nämlich Ortspersonifikationen in der hellenistisch-römischen Kunst grundsätzlich weiblich sind, könnte vor allem folgende Gründe gehabt haben, die bereits TOYNBEE, OSTROWSKI, STAFFORD und MEYER ansatzweise angesprochen haben:

78 LOPEZ 2007, 117.

79 Die antiken Darstellungen von unterworfenen Fremdvölkern seien gemäß SCOTT 1988, 28–50 und HENRY 1992, 252–253 – in Anlehnung an den Titel von S. KAPPELERS Studie – sogar vor dem Hintergrund einer sog. „pornography of representation“ zu verstehen, wobei der hier m E. unangemessen verwendete Begriff „pornography“ wohl auf die Unterdrückung der Frau durch einen Akt der Vergewaltigung verweisen soll; vgl. KAPPELER 1986, 2.

80 ISAAC 2004, 308 mit Verweis auf die Abb. 7–8 auf S. 252.

81 Etwa HENRY 1992, 251–254 wirft einem der Vorreiter der Diskursanalyse, FOUCAULT, in seiner Untersuchung zur *Histoire de la sexualité* (Vol. 2: *L’usage des plaisirs*, Paris 1984) vor, Geschlechterspezifisches zu ignorieren.

82 RODGERS 2003, 69.

83 LOPEZ 2007, 117; ähnlich ISAAC 2004, 252: „entirely Roman is the view of the Roman victor as man and the vanquished enemy as a woman“. Ebenso spricht RODGERS 2003, 69–70 von der „utilisation of provincial women to express Otherness“.

1. Bereits in der spätclassischen Kunst lassen sich weibliche Personifikationen von ‚Poleis‘, Städten, nachweisen. ‚Polis‘ ist im Griechischen feminin.⁸⁴ Ortspersonifikationen sind also nicht etwa ein Charakteristikum der Darstellung von Unterworfenen allein, sondern sie stehen vorab für die Heimatorte der Repräsentierenden selbst. Daher erscheinen etwa die weiblichen Personifikationen von *Italia* und *Roma* in gleichen Bildszenen anstelle der siegreichen Kaiser.
2. Die Namen von Ortspersonifikationen sind im Altgriechischen grammatikalisch zumeist weiblich – mit wenigen die Regel bestätigenden Ausnahmen wie etwa *Korinthos*, das in einem Bronzespiegel des 4. Jh. v. Chr. als bärtiger Stadtrepräsentant (bzw. eponymer Heros) erscheint, neben ihm steht die weibliche Personifikation der Stadt *Leucas*.⁸⁵ Nach dieser grammatikalischen Norm scheint sich im Laufe des Hellenismus die Darstellungskonvention etabliert zu haben, dass alle topographischen Entitäten vorzugsweise weiblich personifiziert wurden. Dabei entschied das semantisch übergeordnete Konzept, Hyperonym, über das Genus der Personifikation.⁸⁶ Nach diesem Muster sind auch im Lateinischen die grammatikalisch weiblichen topographischen Oberkategorien *civitas*, *gens*, *natio* und *provincia* weiblich personifiziert. Auf dieser Grundlage wird interessant, weshalb die im Neutrum lautende Stadt *Londinium*, London, in einem Medaillon des Kaisers Constantius I. aus dem Jahr 296 n. Chr. nicht als männliche, sondern als weibliche Stadtpersonifikation erscheint.⁸⁷ Rezeptionshistorisch plausibel ist, dass *Londinium* spätestens in Silberprägungen des frühen 7. Jh. die weibliche Form LVNDONIA aufweist,⁸⁸ also grammatikalisch offenbar der antiken Repräsentation angepasst wurde.⁸⁹ Grammatikalisch bedingt erscheinen ausser Ortspersonifikationen etwa auch die Allegorien des römischen Sieges nach unterschiedlichen Geschlechtern, indem *Victoria* stets als weibliche Personifikation bezeugt ist, während die viel selteneren Darstellungen von *Triumphus* einen Jüngling zeigen;⁹⁰ auch in der römischen Darstellungslogik scheint die Grammatik für die unterschiedliche Darstellung nach weiblichen und männlichen Personifikationen verantwortlich gewesen zu sein.

84 Dazu TOYNBEE 1934, 7–8; OSTROWSKI 1990, 15–16; 24–29; STAFFORD 1998, 43–56; dies., 2000, 27–29; MEYER 2006, 7–8.

85 MEYER 2006, 7–8: „Eine ‚Stadtpersonifikation‘ ist die Verkörperung der Stadt selbst. Sie trägt den Namen der Stadt und ist stets weiblich, nach dem natürlichen Geschlecht von Städten im Griechischen“; zusammenfassend 27–28; zur Darstellung von *Korinthos*: TOYNBEE 1934, Taf. XX, 1; vgl. Vitruv 2.8,51–52 über die *imago Rhodiorum civitatis* aus dem 4. Jh. v. Chr.

86 Gemäß Kallixeinos von Rhodos begleitete unter anderen weiblichen Standbildern Κόρινθος ἡ πόλις, also eine weibliche Figur Korinths, den Festzug von Ptolemaios II. Philadelphos im Jahre 279 v. Chr.; Callix. FGr Hist 627 F2; Ath. 5,201d.

87 Vgl. dazu eingehend TOYNBEE 1924, 155–157 mit Abb. 23; dies. 1934, 65 mit Taf. XII 9, 10.

88 Unter einem der Fürsten der angelsächsischen Heptarchie, Æthelbald von Mercia; dazu METCALF 1976, 64–74; METCALF 1994, 435–436.

89 Dagegen lässt sich für das äquivalente *Lundenwic* (811, *vico Lundonie*) im Angelsächsisch kein eindeutiges Genus festlegen. Zum Genus von *-wīc* im Altenglischen EKWALL 1964, 1–13; insbes. *Lundenwic* 16.

90 RRC 1, 481 Nr. 472. 2: L. Papius Celsus IIIvir (45 v. Chr.); Vs: TRIVMP(H)VS / Büste des personifizierten Triumphus belorbeert n. r. mit Tropaion über Schulter.

Die dem Vorzug weiblicher Figuren zugrundeliegende Idee für die Darstellung von Orten und Ländern waren die im spätklassischen 5. Jh. v. Chr. literarisch und bildlich greifbaren mythischen Ortsrepräsentantinnen, wie etwa die vom Stier entführte Europa. Das Konzept von ‚Ortsnymphen‘ oder ‚Stadttychen‘ (Τύχη τῆς πόλεως), d. h. Glücksgöttinnen als Repräsentantinnen des Kollektivs einer Bürgerschaft,⁹¹ ist in Inschriften spätestens im zweiten Jahrzehnt n. Chr. im Zusammenhang mit dem provinziellen Kaiserkult in Lakonien in Griechenland explizit fassbar. In einer mindestens 42-zeiligen Inschrift über den genauen Ablauf der Festlichkeiten zu Ehren des Kaiserhauses personifiziert die von der Kaiserin Iulia repräsentierte Tyche sowohl den Organisator, nämlich den lakonischen Bund, als auch den Austragungsort, nämlich die Polis Gytheion.⁹²

3. Zudem konnten in einigen Fällen auch männliche Repräsentanten alternativ zu der zu erwartenden weiblichen Ortspersonifikation erscheinen (s. folgendes Kap.).

1.3.1.2 Beispiele männlicher Personifizierungen von Provinzen

Neben weiblichen Ortspersonifikationen konnten vergleichsweise seltener auch mythologisch-idealtypische Repräsentanten die Provinz in römischen Reichsprägungen darstellen.⁹³ Etwa die beiden Flussgötter Euphrates und Tigris stehen allegorisch für das unter Traian erstmals als Provinz annektierte Mesopotamien auf entsprechenden Reichsmünzen (Kap. 2.5.2 mit Abb. 26). Bemerkenswerterweise sind weibliche Provinzpersonifikationen und männliche Personifizierungen auf den sog. Reiseerinnerungsmünzen Hadrians im Falle von Mauretania, Moesia, Noricum und Thracia alternierend bezeugt.⁹⁴ Die fünf relevanten Prägeserien sind gegenüber den anderen über 37 hadrianischen Prägeserien, die ausschließlich Provinz-Repräsentantinnen zeigen, auffällig in der Minderzahl. Die Frage nach den Hintergründen dieser besonderen Auswahl bleibt freilich offen. Nach Ansicht von TOYNBEE und OSTROWSKI lasse sich die Wahl männlicher Personifizierungen für diese wenigen Provinzen als „image symbolique des régions moins civilisées“ verstehen.⁹⁵

Der kulturdifferenzierende Erklärungsansatz befriedigt jedoch nicht gänzlich, denn die Personifizierungen auch zahlreicher anderer, erst lange nach ihrer Annexion latinisierter bzw. gräzisierter Provinzen sind bei relativ gesättigter Quellenlage bisher ausschließlich als weibliche Figuren – zumeist in griechischem Chiton und Himation gekleidet – auf den hadrianischen Münzen bezeugt.⁹⁶ Zudem dürfte

91 Dazu MEYER 2006, 8; 133–134 mit Belegen.

92 SEG 11, 923 Z. 9–10.

93 Darstellungen von Kriegern, Kriegsgefangenen bzw. Klienteldynasten mit ‚realistischen‘ Zügen sind hier ausgenommen.

94 Zu den Reiseerinnerungsmünzen Hadrians eingehend Kap. 2.5.3.

95 TOYNBEE 1934, 124; 130 („semi-barbaric state“); OSTROWSKI 1990, 188.

96 Z. B. Africa, Arabia, Britannia, Dacia, Delemtia, Gallia, Germania, Hispania, Pannonia, Raetia usw.

etwa gerade Moesia inferior in den Augen der Römer ziemlich ‚griechisch‘ gewirkt haben aufgrund des ab dem 2. Jh. n. Chr. epigraphisch nachweisbaren, aus den sechs griechischen Küstenpoleis, ionischen Koloniegründungen, formierten sog. links- bzw. westpontischen *koinon*.⁹⁷ Auch OSTROWSKIS andere, historisch kontextorientiertere Begründung, wonach es sich gerade bei Mauretania, Moesia, Noricum und Thracia um Reichsgebiete mit inneren Unruhen bzw. Aufständen handle,⁹⁸ ist zu wenig stichhaltig, solange in den hadrianischen Prägeserien nicht auch Britannia- und Iudaea-Exemplare auftauchen, die neben den weiblichen Personifikationen auch entsprechende männliche Figuren als Provinzrepräsentanten aufweisen.⁹⁹

Andere Auswahlkriterien könnten aus Sicht der römischen Münzmeister und Auftraggeber relevanter bzw. inspirierend gewesen sein, die womöglich gar nicht in den aktuellen historischen Ereignissen, sondern vielmehr in der lokalen ikonographischen und mythischen Tradition zu suchen sind. Dabei könnten etwa Flussgötter (im Falle der am *Danubius* gelegenen Provinzen)¹⁰⁰ oder historisch-legendäre Gründerheroen (im Falle Mauretania) als Vorbild gedient haben. Immerhin scheint in allen Fällen das unterschiedliche grammatikalische Genus der jeweiligen Provinzbezeichnung für das Geschlecht der Personendarstellung keine Rolle gespielt zu haben: Das Genus von Mauretania, Moesia und Thracia ist weiblich, das von Noricum hingegen sachlich.

- *Mauretania*: In den MAVRETANIA SC-Prägungen Hadrians schreitet die Repräsentantin Mauretania in kurzem Chiton n. l., ein Reitpferd mit der Linken bei den Zügeln fassend;¹⁰¹ auf einigen Exemplaren ist sie barbusig dargestellt. In der Rechten hält sie zwei Wurfspere. Eine entsprechende Szene zeigt den bärtigen Repräsentanten mit dem Pferd n. r. gehend. Bemerkenswerterweise trägt einzig der Provinz-Repräsentant Mauretania einen Bart in Hadrians Reiseerinnerungsmünzen. Der Bart scheint hier nicht schlechtweg dem ikonographischen Stereotyp des bärtigen „Barbaren“ nachempfunden worden (Kap. 3.7.3.1 mit Abb. 166–169), sondern ein Spezifikum der Darstellung Mauretania zu sein: Bärtig war etwa Atlas, der überaus mächtige, von Perseus in Stein

97 Zum moesischen κοινὸν τῶν Ἑλλήνων bzw. κοινὸν τῆς Ἐξαπόλευς NAWOTKA 1997, 216–236; VITALE 2014d.

98 OSTROWSKI 1990, 190: „Le recours parfois à une figure masculine au lieu de la femme témoigne (comme en d’autres cas: Maurétanie, Norique, Thrace) de troubles intérieurs, confirmé par les sources littéraires (SHA, Hadrien, 6,6)“.

99 Auffällig ist zwar auch, dass für alle vier relevanten Provinznamen in den hadrianischen Prägungen ein entsprechender *Exercitus*-Typus bezeugt ist (*exercitus Mauretanicus*, *exercitus Moesiacus*, *exercitus Noricus*, *exercitus Thracicus*). Aber nach dieser Darstellungslogik müssten ebenso für alle anderen im *Exercitus*-Typus vertretenen Provinzen (Britannia, Cappadocia, Dacia, Delmatia, Germania, Hispania, Raetia, Syria) auf den Reiseerinnerungsmünzen männliche Personifizierungen nachweisbar sein.

100 Vgl. den stierähnlichen Flussgott Istros in der vorrömischen, moesisch-thrakischen Münzprägung; z. B. die Exemplare SNG BM 260 und AMNG 468, 2 der Polis Istros bzw. ΙΣΤΡΙΑH aus dem 4./3. Jh. v. Chr.

101 MAVRETANIA SC: RIC 2, 448–449 Nr. 854–860; OSTROWSKI 1990, 186 Nr. 1; TOYNBEE 1934, 123–125 mit Taf. 5,10–15; GANSCHOW 1997, 816–818 Nr. 3–7. Zu den berühmten maurischen Kavalleristen etwa Strab. 17.3,7; Paus. 8.43,3.

- verwandelte mythische König Mauretania.¹⁰² Der gleichnamige Gebirgszug steht im Maskulinum (griech. ὄρος). Anders präsentieren sich die weibliche und die männliche Figur im Typus ADVENTVI AVG MAVRETANIAE:¹⁰³ In kurzem Chiton (bzw. langem Chiton und Himation) stehen sie, aus der Patera opfernd, vor einem brennenden Altar, halten eine Heeresstandarte und tragen auf dem Haupt jeweils die Elefantenkopfhaut (Frau) oder einen Helm (Mann).
- *Moesia*: In den Prägungen mit der Rückseitenlegende ADVENTVI AVG MOESIAE SC erscheinen die weibliche und die männliche Personifizierung Moesias jeweils in kurzer Tunika und langem Mantel gehüllt und sind mit Bogen und Köcher bewaffnet.¹⁰⁴
 - *Thracia*: Auch in den *Adventus*-Prägungen für Thracia trägt die jeweilige Personifizierung eine kurze Tunika und den langen Mantel.¹⁰⁵ Zwischen dem opfernden Kaiser und der Provinzpersonifizierung sitzt ein Opferstier neben dem Altar.¹⁰⁶
 - *Noricum*: Interessanterweise erscheint in den *Adventus*-Prägungen Hadrians die Darstellung einer weiblichen Provinzpersonifikation oder seltener eines männlichen Repräsentanten im Zusammenhang mit der offiziellen Benennung der Provinz im Neutrum: *Noricum*.¹⁰⁷ Die Provinz entstand auf der territorialen Grundlage des keltischen „*regnum Noricum*“.¹⁰⁸ Offenbar wurde das toponomastische Adjektiv *Noricum* für die Provinzbezeichnung beibehalten, indem man es nominalisierte. *Noricum* stellt daher die einzige Annexion dar, die nicht gemäß dem konventionellen *genus naturale* bzw. als *provincia* auch grammatikalisch als Femininum verwendet wird.¹⁰⁹

Vor diesem Hintergrund formuliert SCHERRER die verlockende These, dass die aus mehreren Inschriften bekannte, etwa im Heiligtum von Hohenstein prominent verehrte Schutzgottheit bzw. Personifikation der gleichnamigen Ortschaft, *Noreia*, von römischen Reichsbeamten und Militärs darüber hinaus als Personifikation der Provinz angesehen worden sei.¹¹⁰ Die Übernahme *Noreias* als Provinzpersonifikation

102 Z. B. Diod. 3.60, 1–5; 4.27, Ov. met. 4,628–662. Stets bärtig erscheint auch der den Stadtrömern seit C. Sullas Sieg über Jugurtha (Kap. 3.7.2) bekannte Gründer der letzten Königsdynastie Mauretania, Bocchus I., in der lokalen Münzprägung.

103 RIC 2, 455 Nr. 897–902; OSTROWSKI 1990, 186 Nr. 2.

104 RIC 2, 455 Nr. 903; OSTROWSKI 1990, 190 Nr. 2; TOYNBEE 1934, 125 mit Taf. 5,20; POPOVIĆ 1992, 635 Nr. 4.

105 Außer im Militär war das amazonenhafte Tragen des *Chitoniskos* bzw. der kurzen Tunika z. B. in der Agonistik, vor allem den Pferdesportarten (z. B. *Keles* und *Kalpe*), gebräuchlich; dazu etwa EBERT 1989, 89–107; für die Pferderennen s. PETERMANDL 2012, 133–140; WACKER 2012, 125–131. Besonders die hier relevanten Mauretavier und Thraker waren als Reitervölker bekannt.

106 ADVENTVI AVG THRACIAE SC: RIC 2, 456 Nr. 907; TOYNBEE 1934, 130 mit Taf. 5,27; OSTROWSKI 1990, 204 Nr. 1; HOUGHTALIN 1997, 16–17 Nr. 1.

107 ADVENTVI AVG NORICI SC; RIC 2, 456 Nr. 904; STRACK 1933 Nr. 763; TOYNBEE 1934, 126 mit Taf. 5,22; vgl. DIEZ 1988, 933–934 Nr. 1; OSTROWSKI 1990, 191–192 Nr. 1.

108 Die exakte Bezeichnung *regnum Noricum* etwa bei Suet. Tib. 16,2 und Vell. 2.109,5.

109 Dagegen stehen etwa die maskulinen Formen *Aegyptus*, *Cyprus* oder *Epirus* als *provinciae* gemäß ihrem *genus naturale* stets im Femininum.

110 SCHERRER 2007, 225; 228–229; ähnlich bereits PETRIKOVITS 1936, 964; SPICKERMANN 1997, 156; ŠAŠEL KOS 1999, 37–39.

erklärt SCHERRER aufgrund der erwähnten Ambivalenz zwischen der grammatikalischen Form *Noricums* (Neutr.) und der üblichen ikonographischen Form von Ortspersonifikationen (Fem.).¹¹¹ Indizien für eine Verehrung *Noreias* als eigentlicher Provinzgottheit sowie ihre Verwendung als Provinzpersonifikation lassen sich bislang – wenn überhaupt – vorwiegend auf der lokalen Ebene finden: Eine Benefiziarierinschrift aus *Celeia* (heut. Celje) ist der Reihe nach *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) et Cel(eiae) et Noreiae sanctae* geweiht (2./3. Jh. n. Chr.).¹¹² Aus der besonderen Zusammenstellung und genauen Reihenfolge der Gottheiten sei gemäß SCHERRER ablesbar, dass *Noreia* die Provinz *Noricum* insgesamt personifizierte.¹¹³ Demnach stünde *Iuppiter* als oberster römischer Staatsgott für das Imperium, *Noreia* als Regionalgöttin für die Provinz, *Celeia* als Stadtgöttin für den Stationsort. Allerdings kann die Abfolge der Nennung der Götternamen im Inschriftentext nicht als stützendes Argument herangezogen werden, denn die korrekte Reihenfolge ergibt nicht „*Iuppiter – Imperium, Noreia – Provinz, Celeia – Stadt*“, sondern „*Iuppiter – Celeia – Noreia*“ und reflektiert damit nicht die erwünschte, absteigende Hierarchisierung der durch die Gottheiten symbolisierten territorial-administrativen Einheiten. Interessanter für die Argumentation könnte vielmehr der häufig im 1.–2. Jh. anzutreffende Beiname *Noreias* sein: *Augusta*.¹¹⁴ Das Führen der Titulatur *Augusta* drückt formelhaft Loyalität und eine besondere Nähe gegenüber dem Kaiserhaus aus.¹¹⁵ Die Provinz *Noricum* war seit *Claudius* einem kaiserlichen *Procurator* als Gouverneur, mithin ausschließlich der Autorität des jeweiligen *Augustus*, im Namen des römischen Volkes, unterstellt.

1.3.2 Reflexion der bisherigen Forschungsansätze und modernen Begriffsbildung am Quellenmaterial

Ein Problem, das durch den Rückgriff auf Hypothesen und durch generalisierende, den Quellenbestand nicht umfänglich, differenzierend und kritisch erfassende Analysen bedingt ist, behaftet die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem unmittelbaren Quellenmaterial, nämlich den für uns relevanten, in Münzprägungen und Reliefs erhaltenen Darstellungsformen von Unterworfenen, sowie den literarischen Einzelberichten. Die Schwierigkeit bedingt v. a. der Umstand, dass neben den von der Spezialforschung methodisch als maßgebend deklarierten traditionellen Kriterien der Bildanalyse, „*Ikonographie, Stil und Format*“, der präzisen Beschriftung des jeweiligen Bildträgers (*Steininschrift, Münze*) oder der literarischen Beschreibung etwa von Reliefgruppen analytisch nur sekundäre Bedeutung zukommt. Insbesondere die Frage nach den intermedialen Bezügen,¹¹⁶ also dem möglichen Zu-

111 SCHERRER 2007, 228.

112 CIL 3, 5188 (S. 1830): *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) et Cel(eiae) / et Noreiae / Sanct(a)e Rufi(us) / Senilis b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) / pro se et suis / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*.

113 Scherrer 2007, 225.

114 CIL 3, 4806–4807; ILLPRON 149; CIL 3, 14362; CIL 3, 5123; CIL 3, 5613.

115 Vgl. ähnlich die Bezeichnung *Dacia Augusta provincia* unter *Traian* (Kap. 2.5.1 mit Abb. 19).

116 Zur Definition von „intermedial“ etwa WOLF 2008, 327–328; RAJEWSKY 2002.